

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 50 (2007)

Artikel: ... nienen böser, dann zu Rockwyl ... : die Anfänge des Täuferturns im Oberaargau
Autor: Lavater, Hans Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071521>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... nienen böser, dann zu Rockwyl ...

Die Anfänge des Täuferturns im Oberaargau 1527–1542

Hans Rudolf Lavater

*Karl Stettler, Lotzwil (1915–1998),
zum Gedenken*

1. Einleitende Bemerkungen

1.1. Forschungsstand

Ernst Müllers «Geschichte der Bernischen Täufer» von 1895 ist nach wie vor die einzige epochenübergreifende Täufergeschichte eines schweizerischen Standes. Der grossräumigen Anlage seines Werkes entsprechend, musste der Langnauer Pfarrer auf eine einlässliche Darstellung einzelner Landschaftsteile verzichten. Für den alten Unteraargau, wo das Täuferturn – von Zürich, Waldshut und Basel herkommend – erstmals bernischen Boden betreten hatte, gab der Othmarsinger Pfarrer Jakob Heiz mit dem umfangreichen Aufsatz «Täufer im Aargau» von 1902 eine erste willkommene Übersicht. Das Emmental, das seit den späten 1520er Jahren ein neuer und fortwährender Schwerpunkt der Täuferbewegung werden sollte, erhielt 1928 mit «Chorgericht und Landvogt in Behandlung der Täufergeschäfte» des Walterswiler Schulmeisters Hans Käser eine ansehnliche Quellensammlung für das Amt Trachselwald bis 1800, aus welcher der Autor für die besser bekannte Broschüre «Täuferverfolgungen im Emmental» von 1949 schöpfen konnte.¹ Seither ist es um die Täufergeschichtsschreibung in Berns Regionen seltsam still geworden.

Dieses Schweigen soll mit der vorliegenden Studie, die die Anfänge des Täuferturns im Oberaargau zum Thema hat, gebrochen werden. Ein erster, kürzerer, Teil beschreibt die Dynamik der Bewegung in der Region als ganzes, ein zweiter, längerer, die Ereignisse in den Gemeinden der einzelnen Verwaltungsbezirke.

Abb. 1: Täufer im Oberaargau
1527–1542 (Aktenvorgänge).
Quelle QGTS III

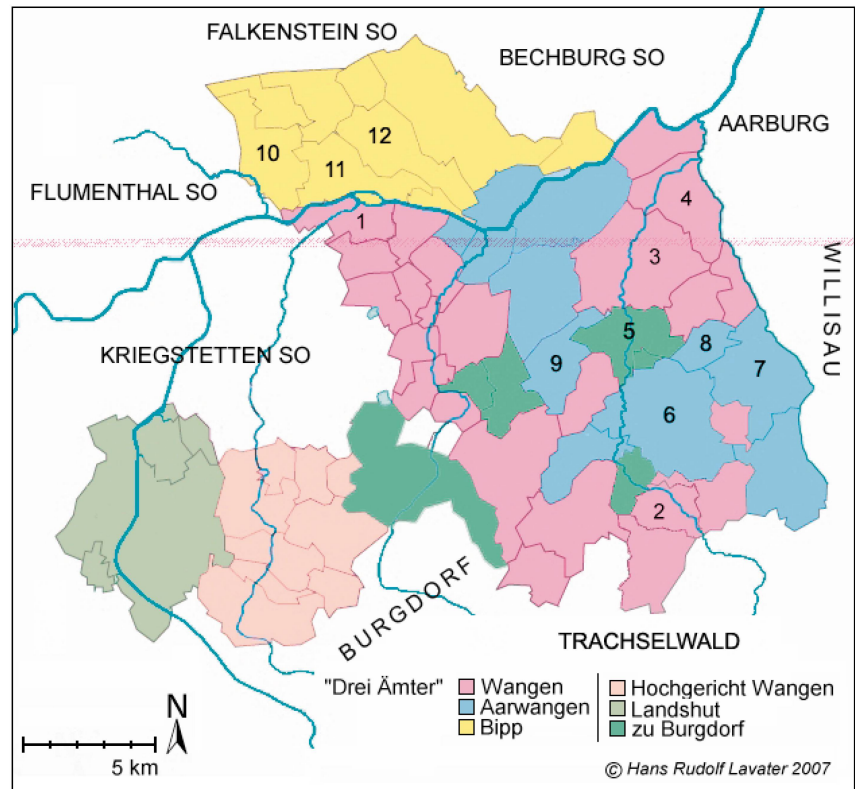
	1525				1530				1535				1540				Summe		
Vogtei Wangen					1	3	1	7	4	2		1	2			1	22		
1 Wangen		2 ?			1	1											2		
2 Rohrbach			2 ?		6			5		1		1		1		14			
3 Langenthal							1									1			
4 Roggwil													1			1			
5 Lotzwil													1			1			
Vogtei Aarwangen						3		11	6	4		2	1		1	28			
6 Madiswil					2		1	3		2		1	1			10			
7 Melchnau								1	1				1	3		6			
8 Busswil									3	3			3			9			
9 Bleienbach											1					1			
Vogtei Bipp						7		3	1				2			13			
10 Attiswil						2	1							1		4			
11 Wiedlisbach						1 ?								1		1			
12 Oberbipp															1	1			
Summe	0	0	0	0	10	16	4	30	15	12	0	6	2	11	5	2	0	1	114

1.2. Quellenlage

Unser Vorhaben stützt der günstige Umstand, dass der Schreibende am Prozess der Sammlung und Kommentierung der von Martin Haas herausgegebenen «Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz: Kantone Aargau, Bern, Solothurn, Quellen bis 1560» beteiligt war und sich daher einen Überblick über die Berner Täuferakten noch vor deren Drucklegung verschaffen konnte.

Trotz der Gunstlage, in der sich die meisten öffentlichen Archive der Schweiz bezüglich Unversehrtheit und Vollständigkeit ihrer Akten befinden, ist der Überlieferungsgrad gerade auch der frühneuzeitlichen Quellen des Bernischen Staatsarchivs kein kontinuierlicher. So fehlen etwa die Staatsrechnungen der täufergeschichtlich relevanten Jahre 1528–1533 oder die noch wichtigeren Verhörprotokolle (Turmbücher), die mit einem Torso von 1545/46 einsetzen und erst ab 1551 eine nicht lückenlose Reihe bilden. Auch die regionalen Quellen fliessen bisweilen nur intermittierend. Im Falle des Oberaargaus ist im zweiten Semester 1531 und ersten Semester 1532 ein deutlicher Rückgang der Informationsdichte festzustellen, der sich damit erklären lässt, dass die Amtleute, deren Verwaltung ohnehin bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts weitgehend mündlich funktionierte, mit dem Täufermandat vom 31. Juli 1531² genaue Richtlinien hatten, die ein selbständiges Handeln ermöglichten.

Abb. 2: Der «Drei Ämter»-Oberaargau um 1530. Die Ziffern entsprechen der Zählung in Abb. 1. Quellen Walder 1980, 580 f./Dubler 2001, 83/Studer 2006, 245



Dennoch erscheint es uns heute fast unverständlich, dass beispielsweise für den Rohrbacher Täufer Christian Brügger, den die Obrigkeit für einen der *fürnämpten töuffern und rädlifüern* hält,³ bis zum Zeitpunkt dieser Feststellung jeder Beleg fehlt. Oder dass jene acht Roggwiler Täufer, mit denen der Landvogt von Wangen im Jahre 1538 nachweislich zu tun hatte,⁴ in keiner anderen Quelle nachzuweisen sind.

1.3. «Täufer»

Unter dem Begriff «Täufer» verstehen wir jene erste auf Freiwilligkeit basierende Bekenntnisgemeinde der Neuzeit, die als komplexes Gebilde aus spätmittelalterlicher Frömmigkeit, zwinglischer Busspredigt, humanistischer Zeitkritik, politisch-sozial ausgerichteter Bauernbewegung und allgegenwärtigem Antiklerikalismus im Januar 1525 in Zollikon nach urkirchlichem Vorbild eine erste Gemeinde gründet. Ihre Kennzei-

chen sind «persönliche Bekehrung, Gemeinschaft, Glaubenstaufe, missionarische Verpflichtung, Kirchengzucht, Freikirchentum und Martyriumsbereitschaft» – so die Charakterisierung durch meinen Lehrer Gottfried W. Locher,⁵ objektiv und respektvoll, und stets präzise auch der zeitgenössische Berner Stadtarzt und Historiker Valerius Anshelm um 1536: *Die töuferisch sect [...] haltet das wesen der sacrament widern bapst und Luther mit Zwinglin, aber iren bruch wider si al, stift [stiff?] bekennende, dass im bapstüm nieman recht touft, und dass der kinder touf nüt, ja unrecht sîe; item dass zûm nachtmal des hern kein banwirdiger sölle zûgelassen werden. Bannet streng, lert ernstlich glowen, lieben und liden, ouch marter und tod; will nit schweren [schwören] noch waffen bruchen, machet unbillich [erklärt für ungerecht] zins, zechenden, lib- und alle eigenschaft.*⁶

1.4. «Oberaargau»

Nach Raum und Zeit ist der Begriff «Oberaargau» kaum je eine fest umrissene Grösse gewesen, sondern, wie Max Jufer treffend formuliert, vielmehr eine «Zugehörigkeitsbezeichnung mit subjektiv und emotional wechselndem Inhalt».⁷ Seit den 1640er Jahren verstand die zivile Landesverwaltung darunter «den Grossraum von Aarburg bis Burgdorf und bis ans Emmental»,⁸ während die obrigkeitlichen Täufererlasse und Aktenvorgänge, gerade auch jene unseres Untersuchungszeitraums, häufig die sogenannten «Drei Ämter» Wangen, Aarwangen und Bipp betrafen. Der allenthalben nur rudimentär vorhandene Polizeiapparat ermöglichte über die durchlässigen Amts- und Kantonsgrenzen hinweg eine hohe täuferische Mobilität im Sinne der Infiltrations- wie der Fluchtmöglichkeiten. Den Oberaargau durchquerten überdies zwei der drei wichtigsten Strassentangenten der alten Stadt und Republik Bern: die West-Ost-Verbindung von Murten über Aarberg und Solothurn nach Oensingen, sowie die Nord-Süd-Tangente Balsthal–Wangen–Herzogenbuchsee–Affoltern–Sumiswald–Trachselwald–Signau in den Raum Thun–Oberland.⁹

Die *Vogtei Wangen* grenzte im Norden an die *Vogtei Bipp*; zur *Vogtei Aarwangen*, über die sie ein hochgerichtliches Aufsichtsrecht besass, hatte sie vielfache Schnittstellen. Im Süden schloss das Schultheissenamt Burgdorf an, wo erste Täufer im Sommer 1532 auftauchen.¹⁰

Die *Vogtei Aarwangen* stiess im Norden an die solothurnische *Vogtei*

Bechburg, wo sich der erfolgreiche Aarauer Täuferlehrer Hans Pfistermeyer seit Mai 1527 aufhielt,¹¹ Im Nordosten berührte Aarwangen die bernische Vogtei Aarburg, in deren Dörfchen Brittnau der bedeutende Waldshuter Täuferlehrer Jakob Gross im ersten Halbjahr 1527 wirken sollte.¹² Im Osten lag die täuferisch nicht unbeschriebene luzernische Vogtei Willisau, im Süden die bernische Vogtei Trachselwald, wo das Täufertum im Herbst 1529 aus einer seit März 1527 bestehenden radikal-reformatorischen Zelle heraus gewachsen war.¹³

Die südlich an die Vogteien Wangen und Aarwangen stossende *Vogtei Bipp* war an drei Seiten von solothurnischem Herrschaftsgebiet umgeben: Im Westen grenzte sie an die Vogtei Flumenthal, wo sich erste täuferische Spuren um 1530 abzeichnen,¹⁴ im Norden an die Vogtei Falkenstein und im Osten an die Vogtei Bechburg; beide gehörten zu Pfistermeyers Missionsgebiet.

Aus der exponierten *Vogtei Landshut* wirkte mancher täuferische Impuls ins Kerngebiet des Oberaargaus, weshalb sie hier zu erwähnen ist: Die Vogtei berührte im Norden die solothurnische Vogtei Kriegstetten – in Aeschi predigten im Spätjahr 1534 die Oberaargauer Täuferlehrer Ryff und Zingg bei grossem Zulauf aus der ganzen Region.¹⁵ Im Osten stiess die Vogtei Landshut an Teile der Vogtei Thorberg, wo die Vogtei Wangen hochgerichtliche Kompetenz besass, im Süden an die Vogtei Frau-brunnen (als Teil des Hochgerichts Zollikofen), im Westen an die solothurnische Vogtei Bucheggberg, wo sowohl die zwinglische als auch die täuferische Bewegung die notorischen Kompetenzkonflikte zwischen Bern und Solothurn zu nutzen wusste. In und um Aetingen scheint seit Frühherbst 1537 das Aktionszentrum des Utzenstorfer Täuferlehrers Jost Gugger gelegen zu haben.¹⁶

2. Täufer im Oberaargau 1526–1540 im Überblick

2.1. Radikal-reformatorische Anfänge

Bis zum Wirksamwerden der «Brüderlichen Vereinbarung» von Schleithem vom Februar 1527¹⁷ sind Täufertum, radikale Reformation («Hyperzwinglianismus») und sozialkritische Untertanenbewegungen («Bauernkrieg») kaum voneinander zu unterscheiden. Die sieben Artikel von Schleithem betonen, was die Täufer von der Amtskirche unterscheidet:

Kirchenbegriff, christliche Obrigkeit, Gewaltlosigkeit und Gewissensfreiheit. Sie wurden als Gemeinde- und Lebensordnung für die «Schweizer Brüder» und für die Mehrzahl der süddeutschen Täufer verpflichtend. Am 12. März 1526 wird der Vogt von Wangen angewiesen, einen Ulrich Mohr abzuschicken, falls dieser *heimlich versammlung mache unnd winckelpredige*.¹⁸ Welcher Art diese Zusammenkünfte waren, ob bereits täuferisch oder noch «gut» reformatorisch, war von Bern aus nicht auszumachen und letztlich auch unerheblich. Mittlerweile scheint man jedoch erfahren zu haben, dass Mohr bis Oktober 1525 Pfarrer im solothurnischen Deitingen gewesen und dort wegen reformatorischer Aktivitäten abgesetzt worden war.¹⁹ Am 27. April 1526 verfügt Bern seine Verbannung.²⁰

Aus dem Magma radikal-reformatorischer Agitation war reines Täuferium im Frühherbst 1525 erstmals in der Person des Aarauer Bäckers Hans Meyer (Pfistermeyer) an die Oberfläche getreten.²¹ Als Vorsteher einer grösseren Gemeinde mit regen Beziehungen zu den Zürcher und St. Galler Täufern entfaltete Pfistermeyer bis 1531 eine überaus erfolgreiche Lehrtätigkeit im Solothurnbiet (Lostorf), in Basel, im Baselland und im Freiamt. Von ersten täuferischen Aktivitäten in der Stadt Bern weiss Berchtold Haller Anfang Oktober 1525,²² eine kleine, unter dem Einfluss von Basler Lehrern stehende Gemeinde wird jedoch erst Ende April 1527 entdeckt.²³ Zu dieser Zeit hatte radikal-reformatorisches Gedankengut, das jederzeit ins Täuferische wechseln konnte, in Huttwil bereits die hinterste Provinz erreicht.²⁴

2.2. Infiltration aus Basel und innere Bewegung

Mit Blick auf den Obergeraargau fällt der Begriff «Täufer» erstmals am 7. Oktober 1529, als Bauern aus Rohrbach und Madiswil gefangen zum Verhör nach Bern beschieden werden: *disputatz, töufer*.²⁵ Alarmierende Nachrichten kommen am 4. Januar 1530 aus Basel, das Anlass hat, Solothurn und Bern vor einer geplanten, wenn nicht bereits angelaufenen breitflächigen Infiltration dringlich zu warnen.²⁶ Mit Schreiben vom 10. Januar befiehlt Bern seinen Ämtern und Munizipalstädten, die an Solothurn grenzen – auf den Raum unserer Untersuchung bezogen: Wangen, Aarwangen, Bipp und Landshut –, ihre Personenkontrollen zu verschärfen: *wo sy dann argwänig [Argwohn erregend] und wider-töufisch befunden, das lichtlich an ir art ze spüren ist, sy vencklich in-*

*leggen [verhaften] und uns des berichten, damit sölichs unkrut usgrüetet werden mog.*²⁷ Als Kriterien für *widertöufisch art* hatte die Basler Missive genannt: Die Bestreitung einer christlichen Obrigkeit, das Prinzip der Gewalt- und Wehrlosigkeit, die Betonung des Neuen vor dem Alten Testament und die Ablehnung der Kindertaufe. Damit erweisen sich die Basler Täufer als treue Gefolgsleute der Schleithemer Vereinbarung.²⁸ Vermutlich in den letzten Januartagen 1530 war es dem Bipper Vogt gelungen, vier Basler Täufer, die Vorhut der angekündigten Invasion, festzunehmen.²⁹ Von diesen wurden Anfang März zwei Leute höchstwahrscheinlich ertränkt.³⁰

Bewegung kam indessen auch aus den eigenen Reihen. Laut Berchtold Hallers Bericht vom 26. Januar 1530 hatten die Wiedlisbacher Bauern die Kommunalisierung des Zehnten beschlossen und den obrigkeitstreuen Prädikanten schikaniert; in Wangen hatten die Täufer ins gleiche Horn gestossen.³¹ Am 2. Februar 1530 wurden die Vögte der Dreiämter angewiesen, *die praticierung [das Ränkespiel] der puren zů Wietlisbach und Wangen* im Auge zu behalten und die Rädelsführer (?) *Gerwer und Urs Ülly* nach Bern zu bringen.³² Weiteres darüber ist den Akten nicht zu entnehmen.

2.3. Zofinger Disputation 1532

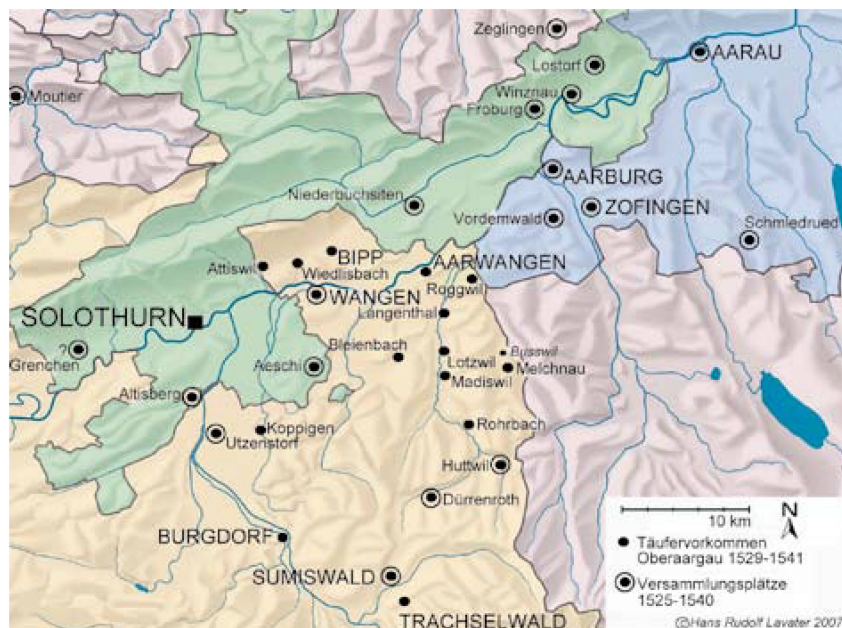
Weitaus die grösste Zahl der Aktenvorgänge unseres Untersuchungszeitraums fällt ins Jahr 1532 (Abb. 1), wobei die Mehrzahl in das Umfeld der Zofinger Disputation vom 1. bis 9. Juli gehört. Diese weitum beachtete und mit einigem Werbeaufwand in Gang gesetzte Grossveranstaltung war der untaugliche Versuch, die Täufer mit dem gesammelten Arsenal Zwingli'scher Polemik, Apologetik und Argumentationstechnik für immer mundtot zu machen. Das schien umso nötiger, als die frommen Dissidenten bald in jedem Winkel gesichtet worden waren, im bernischen Unteraargau (Vogtei Aarburg, Grafschaft Lenzburg), in den Eggen und Gräben des Napfgebiets und in den Dreiämtern. Ebenso aber auch in den benachbarten Territorien: Im Solothurnischen, wo die konfessionelle Zerrissenheit der Obrigkeit und die steten Impulse aus dem Baselbiet den Täufnern besonders günstige Entwicklungsmöglichkeiten boten, seit spätestens 1530 im Luzernbiet (Beromünster³³) sowie in den nach allen Seiten durchlässigen Grenzgebieten, wo die Täufer mit Vorliebe ihre Versammlungen abhielten (Abb. 3) oder Unterschlupf such-

ten. Vor diesem Hintergrund ist die Missive vom 2. Mai 1532 nach Aarwangen und Wangen zu lesen, worin die säumigen Vögte aufgefordert werden, das Mandat vom 31. Juli 1531 anzuwenden und jene, *welich zur bredig [Täuferversammlung] <gehen> und sy beherbergen*, mit 10 Pfund Busse zu belegen.³⁴

Die Einladung zum Zofinger Gespräch erfolgte am 31. Mai 1532³⁵ gezielt in die Gebiete mit hohem Täuferaufkommen. Angeschrieben wurden die *amptlüt im Argöuw, Lentzburg, Wangen, Arwangen, Arburg, Zoffingen, Bipp* und Solothurn.³⁶ Am 14. Juni erging an sie die Aufforderung, ihrerseits fremde und einheimische Täufer aufzubieten.³⁷ Am 21. Juni standen die Namen der Verordneten fest. Aus dem Obergeraargau waren dies: die Vögte von Wangen (Matthäus Knecht) und Aarwangen (Jakob Koch), der Dekan des Kapitels Thunstetten (Hans Schnewli, Herzogenbuchsee), die Prädikanten der täuferisch kontaminierten Kirchgemeinden Huttwil (Johannes Knechtenhofer, gen. Schwab?), Rohrbach (Johannes Goepfel) und Madiswil (Meinrad Wyssmann)³⁸ und nicht zuletzt *etlich der landlütten von Madiswil, Wangen und Rorbach*.³⁹ Von diesen beteiligten sich am Gespräch nur der *fürstender* (Vorsteher) Christian Brugger (Brügger) aus Rohrbach,⁴⁰ während Hans Ryf gen. Kaderli von Madiswil erst im Zusammenhang mit der Bereinigung des Drucktextes eine Rolle spielen sollte.⁴¹ Da die Disputationsvoten nicht personalisiert protokolliert wurden, lassen sich weitere Obergeraargauer Täufer leider nicht identifizieren.

Zofingen bescherte der Amtskirche einen Pyrrhussieg. Denn schon am 22. Juli 1532 musste die Missive an die Amtleute im Unteraargau und im Obergeraargau konstatieren, dass die Täufer *uf irem fürnämen [Absicht] verharren und mit usspreitung irer verfürischen ler fürfarend*. Gegen alle Vorsteher, die sich *heimlichen oder offenlichen darstellen und predigen*, erging ein Haftbefehl.⁴² Die Weisung musste am 17. August⁴³ und am 10. Oktober⁴⁴ wiederholt werden, sie ging neu auch ins Emmental (Trachselwald, Sumiswald, Huttwil).⁴⁵ «Über alle Massen», schreibt Berchtold Haller am 12. September bekümmert nach Zürich, «und mehr noch als früher stecken [infestant] die Täufer unsere Gebiete an. Im Solothurnischen kommen sie unbehelligt und offen zusammen, bei uns werden die Leute vielleicht mehr im Geheimen, dafür aber umso wirkungsvoller zu den Versammlungen gelockt.»⁴⁶

Abb. 3: Täufervorkommen im Oberaargau 1529–1542 und täuferische Versammlungsplätze 1525–1540. Quellen QGTS II und III



2.4. Täuferversammlungen

Der Berner Missive vom 23. Oktober 1533 nach Solothurn zufolge besaßen die zumeist nächtlichen Täuferversammlungen, über deren Inhalte nur wenig bekannt ist, eine starke Anziehungskraft: *Wir hören, wie zû Wintznouw, in üwer oberkeit, der widertoufern versamlung sich halte und da fürgange, das üch nit minder dann uns zûwider. Dwyll ir nun den pass [Übergang] zû Olten, wie uns angezöugt ist, den töufern abgestrickt [gesperrt] und aber dieselbigen by Wintznouw in weidlinen [Weidlingen] überfaren, pittend wir üch, sölichs ouch ze versächen [an die Hand zu nehmen].*⁴⁷ Diese Weisung ging ausser nach Aarau, Aarburg, Lenzburg und Zofingen⁴⁸ auch nach Aarwangen, Wängen, Trachselwald und Sumiswald,⁴⁹ woraus sich das bemerkenswert grosse Einzugsgebiet der Winznauer Täuferversammlung mit einem Radius von bis zu 10 Wegstunden (Sumiswald–Winznau) er-messen lässt (Abb. 3).

Am 14. Dezember 1534 wird Bern von Solothurn über massierte Täuferaktivität im Grenzgebiet der Vogteien Kriegstetten und Wängen ins Bild

gesetzt: *das<s> jetz zů ettlichen malen by Äsche [Aeschi] in dem walde und uff der undermarche zwuschen uwer und unser lanndtschafft sich ein grosse anzale personen der uweren und unsern, uff zweyhundert unnd mer, versamlott, und zwar unter der Leitung des [Hans] Ryff und eines Sohnes des Klaus [Zingg] von Busswil. Diese machen sich das schlecht [einfache] landtvollcke zů zůchen und anhängig. Angesichts der beeindruckenden Grösse dieser Täuferversammlung schlägt Solothurn konzertierte Gegenmassnahmen vor.*⁵⁰

Am 1. März 1535 werden alle *amptlüt, wo töufer sind*, nach Bern einberufen. Es betrifft dies die Vögte von Aarburg, Aarwangen, Bipp, Wangen und Landshut sowie Trachselwald, Signau und Sumiswald. Die Namensverzeichnisse, die sie mitzubringen hatten,⁵¹ haben sich leider nicht erhalten. Diese Adressierung ist ein erneuter Hinweis darauf, dass der Obergeraargau in den 1530er Jahren bezüglich Täuferdichte mit dem Emmental durchaus konkurrieren konnte.

Das gewonnene Bild wird durch die langatmige Denkschrift vom November 1537 des Prädikanten Jörg Binder von Aetingen abgerundet, wo Bern sowohl die hohe Gerichtsbarkeit als auch den Kirchensatz innehatte. Im Bucheggberg, berichtet der sichtlich entnervte Pfarrer, gibt es seit drei Jahren unangefochten aufrührerische Täufer. Ihre Versammlungen halten sie *nit on grossen nachteil göttlichs worts und gmeines wolstandts der kilchen Christi [...] in hüseren oder wälden ab*. Es sind jeweils *ieren fil, wie sy selbs riemen [prahlen], allenthalben us dem Emmental, Utzistorff [Utzenstorf], aus Seeberger kilcheri [Kirchgemeinde], von Rorbach, es sy us Sollothurner oder erweren gepiätt. So ist doch ier louff so still und heimlichen, das sy niemant kann beträtten [fassen], [...] dan sy enderent yetz da, dan dortt etc*. Letzthin fand eine solche Versammlung auf dem Altisberg [bewaldeter Höhenzug bei Biberist] statt.⁵²

2.5. Statistik

Aufschlussreichen Einblick in das territoriale Täufervorkommen um 1538 gewährt eine Konferenz der deutsch-bernischen Amtleute vom 6. September, die eine Statistik und einen Massnahmenkatalog vorzubringen hatten. Leider ist das stark gekürzte Protokoll des Stadtschreibers Peter Cyro an manchen Stellen nur schwer verständlich, auch wecken die Angaben der Amtleute hin und wieder Zweifel.

ner) 1538 auf 3,9‰ belaufen haben. Im Bipperamt (729 Einwohner) betrug er 5,5‰. – Sind 3,9‰ oder 5,5‰ viel oder wenig? Der Vogt von Signau bezeichnete jene 30 Personen, die er 1536–1538 nach Bern geführt hatte, als *vyl töuffer*.⁵⁶ Bezogen auf die Gesamtpopulation seiner Verwaltung machten sie 5,7‰ aus.⁵⁷

3. Täufer in der Landvogtei Wangen

3.1. Rohrbach

Ein gutes Drittel aller die Vogtei Wangen betreffenden Aktenvorgänge betrifft das stolze Rohrbach.

3.1.1. Radikal-reformatorische Gemeinde

Mit Johannes Goeppel hatte hier im Sommer 1526 (?) ein reformatorisch gesinnter Pfarrer sein Amt angetreten,⁵⁸ der schon im Frühjahr 1527 die Messe, wie sie in Huttwil noch lange im Schwange war, als eine *kätzeri und abgötteri* titulierte.⁵⁹ Die Spitze richtete sich hier gegen den romtreuen Dekan und Kirchherrn Melchior Brunner,⁶⁰ mit welchem sich Rudolf Schärer, der nachmalige Täufer Uli Flückiger und der aus Brugg stammende Küfer Hemmann Haberer in Sachen Fegefeuer und Heiligenverehrung und Transsubstantiation im Mai 1527 ebenfalls überworfen hatten.⁶¹ Zusammen mit dem Schmied und dem Weibel von Rohrbach hatte der kampflustige Haberer Ende Juni 1527 auch noch den Pfarrer von Sumiswald aufs Korn genommen. Bern schlug den Handel so nieder, wie es kurz vor der reformatorischen Wende die meisten Händel niederschlug, nämlich so, *das sy allersydt rüwig sin und den costen [Verfahrenskosten] an in selbs haben sollten*.⁶²

Eben zu dieser Zeit scheint man in Rohrbach die Messe eingestellt zu haben. Der ungnädigen obrigkeitlichen Aufforderung, *mäss zû halten, oder aber von der pfründ zû stan*,⁶³ begegnete die *kilch und gemeint zû Rorbach* am 13. Juli 1527 mit einer nach Form und Inhalt bemerkenswerten Eingabe: Dem Jesuswort Matthäus 15:13 gehorchend, *alle die pflanzung, so min himlischer vater nit gepflantzer hat, soll usgerüet werden, haben wir uns vereinbaret, von allem zû stan, das nit grund mag [kann] han in göttlicher geschrift*. Deshalb ersuchen wir Euer Gnaden, unseren Prädikanten auf dieser Grundlage zu verhören.⁶⁴

Dreierlei fällt ins Auge. Zum einen: Matthäus 15:13 ist der biblizistische Leitspruch aller Radikalen – Zwingli wie der Täufer.⁶⁵ Zum andern: Worum die Rohrbacher hier bitten, ist nichts weniger als eine Zwingli'sche Disputation in ihrer klassischen Ausprägung: Übernahme der Kirchengewalt durch die Gemeinde, Erlaubnis fortgesetzter evangelischer Predigt, konkrete Massnahmen.⁶⁶ Und drittens: Die Rohrbacher setzen hier der religiösen Autorität im fernen Bern ihr eigenes kongregationalistisches, von der Gemeinde her strukturiertes Kirchenbild in aller Klarheit entgegen, allerdings hoffen sie auf bessere Belehrung durch die Schrift auch der *gnedigen, lieben herren*. Auf diese Weise rücken die Verfasstheit und das Selbstbewusstsein der *kilch und gemeint zû Rorbach* in grosse Nähe zu den Äusserungen des «vorsektiererischen» schweizerischen Täuferturns vor 1527, das die sozialgeschichtlich orientierte Täuferforschung mit der Begrifflichkeit des «non-separating congregationalism» beschreibt.⁶⁷

Auf die Rohrbacher Eingabe reagierte der Rat am 15. Juli 1527 mit einer Verfügung, von der er sich auch schon andernorts Erfolg versprochen hatte: *das der predicant woll predigen mog, und daby ouch ein caplan da sye, der mäss halte*.⁶⁸ In Rohrbach verfieng diese Strategie jedoch nicht. Deshalb musste die Obrigkeit den renitenten Prädikanten am 19. Juli erneut mit Amtsenthebung bedrohen.⁶⁹ Am 19. August lenkte der Magistrat ein, indem er auf sein Angebot vom 15. Juli zurückkam.⁷⁰

Zwei Lichter fallen Jahre später auf den einstmals radikal-reformatörischen Rohrbacher Prädikanten. Johannes Goeppele scheint sich nach 1528 zur grossen Enttäuschung seiner alten Huttwiler Kampfgenossen mit dem zentralistischen Berner Staatskirchentum arrangiert zu haben: Am 6. Mai 1534 meldet der Vogt von Wangen nach Bern, Heini Weber von Huttwil sei vor dem Weibel von Rohrbach und seinen Helfern Jost Stalder und Durs Mosser, als diese im luzernischen Hüs wil das Nachtessen einnehmen wollten, in die Worte ausgebrochen, *ewer p<f>efly von Rorbach predet nümen mer als vor [nicht mehr wie früher] und bestat nümen by dem vordrygen [steht nicht mehr zu seiner früheren Meinung]; das wyl ich in [ihm] bewysen*.⁷¹ Am 31. Mai 1534 zieht Goeppele den täuferisch infizierten Konrad Flückiger von Huttwil, den Vetter des besser bekannten Uli Flückiger, vor das Berner Oberchorgericht. Flückiger habe zu ihm gesagt, er lasse es gelten, *das die predi-*

canten ir narung haben, aber wib und kind sollent nit darvon essen. Ouch habe er gret, er, der predicant, sye von der warheit abgefallen. Im Verhör redet Flückiger Klartext: Der predicant von Rorbach habe zum ersten [früher] glert, man solle nit hoche roß riten und vor einmal <lasse<n> das adlige wäsen. Das larten jetz die töuffer, und jetz wer er [Goepfel] darvon abgefallen; denne, min herren handlent mit inen, den töuffern, das im töüchte, sy, die töufer, handletten nit unrecht, darumb sölten min herren sy nüt straffen.⁷²

3.1.2. Erste Rohrbacher Täufer

Ein eigentlicher Täuferschub lässt sich in Rohrbach in der zweiten Jahreshälfte 1529 konstatieren: Dass es sich bei jenem Brüchy, dem die typisch täuferische Kritik untergeschoben wird, dass *die predicanten nüdt [keine Pfründen] söllint han*,⁷³ um einen Rohrbacher handelt, ist nicht unwahrscheinlich.⁷⁴

Am 7. Oktober 1529 befiehlt der Rat dem Vogt von Wangen: *die puren und pfaffen zû Rorbach und Madiswil harwysen, sonntag znacht [10. Oktober] hie zû sin; disputatz töufer.*⁷⁵ Zu identifizieren sind hier nur die *pfaffen* Johannes Goepfel und Meinrad Wyssmann. Nähere Einzelheiten bringt das Ratsmanual vom 14. Oktober: *Die vier von Wangen* (tatsächlich sind es nur drei) wollen anfänglich weder gestehen noch beharren, sie bitten nur, *sy von ir conscienz [Gewissen] nit ze gweltigen [mit Gewalt abzubringen], sonder der gnad gottes erwarten lassen, bis sy zû rechter bekantnis kommen mogint.* Auf die lakonische Antwort des grossrätlichen Gerichtsausschusses, *min hern nit gewalt [Kompetenz], sy von irn conscienzen ze tringen, aber des gwalt, vor heimlichen versamlungen ze sin*, leisten zwei Täufer den Widerruf.⁷⁶ Anschliessend wird der ehemalige Täufer Thöny Meyer⁷⁷ verhört, weil er im Wirtshaus zu Rohrbach den Pfarrer gefragt hat, *wo es geschriben stat, das ein priester ein pfründ sölle han.* Hier in Bern soll er überdies geäussert haben, *das ine geruwen, das er den eyd tan.*⁷⁸ Am nächsten Tag lehnt der dritte Täufer den Verzicht ab; lieber nimmt er die Verbannung bei Strafe des Ertränkens in Kauf. Die Vögte von Wangen und Aarwangen erhalten den Befehl, *sich erkunden der übrigen; welcher nit abstan, harwysen; welcher nit gehorsam, venklich [gefangen] harwysen.*⁷⁹ Als Folge davon wird am 28. Oktober *der Müller von Rorbach* mit dem Knecht des alt Schultheissen von Huttwil an die Grenze gestellt.⁸⁰ Von all diesen

Menschen treffen wir später nur noch Thöny Meyer an. Dieser und sein Rohrbacher Bruder in Christo Durs Messer (Mosser?) werden am 17. November 1532 endgültig dem Täuferum absagen und ihre Kinder zur Taufe tragen.⁸¹

3.2. Täufer mit überregionaler Ausstrahlung

3.2.1. Christian Brügger, Rohrbach

a) Mit der hochgemuten Absicht, dass *mencklichem [jedermann] gnüg beschâche und sich niemand klagen möchte, das man die warheit versperren wolle*, war die Zofinger Disputation 1532 lanciert worden.⁸² Aus der Tatsache, dass die Amtleute von Wangen und Aarwangen, die Pfarrer von Huttwil, Rohrbach und Madiswil sowie *etlich der landlütten von Madiswil, Wangen und Rorbach* unter den Adressaten figurierten,⁸³ geht die hohe Stellung des obergeraughischen Kernlandes im bernischen Täuferum der 1530er Jahre genügend klar hervor. Dass unter den genannten *landlütten* der wohl seit 1531⁸⁴ als Täuferlehrer wirkende *Christian Brugger* oder Brügger von Rohrbach ausersehen worden war, Schulter an Schulter mit den *fürnâmpsten tœuffern und rådlifœrern* Martin Linki und Hans Hotz *den predicanten ze antwurten*,⁸⁵ ist ein unübersehbarer Hinweis auf die Bedeutung Brüggers mindestens für das regionale Täuferum. Da die Gesprächsakten die Redner durchweg nur als *predicanten* bzw. *tœuffer* rubrizieren, lassen sich die Aussagen so gut wie nie einer bestimmten Person zuweisen. Berchtold Haller zufolge redeten nur Linki, Hotz und ein Hottinger aus Zollikon.⁸⁶

Das Zofinger Gespräch hatte der täuferischen Sache mehr Publizität beschert, als der Obrigkeit lieb sein mochte. Mancherorts ging die Mär, *die widertœufer syend obgelegen [hätten gesiegt] und habind ir sach erhalten*. Da manche Täufer ihre Evangelisationen *heimlich oder offentlich* fortzusetzen gedachten, erliess der Rat am 26. Juli 1532 in Stadt und Land die Ermahnung, *wo sœlich verfürisch, sectisch und ufrürisch lüt zu üch kämend oder under üch wärind, denen nit ze losen noch zû glimpfen [Nachsicht zu üben], sonders vorhin grund der warheit ze erkundigen und demnach tûn, was christenlicher liebe gemäss, damitt zerüttung christenlichen wäsens, so darus volgen möcht, verhût werde*.⁸⁷

b) Den Anlass zu dieser Missive hatte nicht zuletzt⁸⁸ der im Emmental agitierende Christian Brügger gegeben. In Dürrenroth scheint er – was

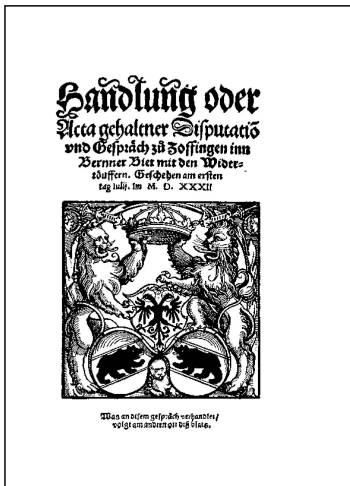


Abb. 5: Titelblatt der von Christian Brügger und Hans Ryff beglaubigten Zofinger Täuferakten Zürich (Froschauer) 1532, von denen Bern 200 Exemplare für sich bestellte. Privatbesitz

an Hochverrat grenzte – *ein gmeind ghebt* und nach der Predigt gefragt zu haben, *ob jemens sye, jung oder alt, der ab im der ler halb klage*. Das plebiszitäre Verfahren erinnert an die Predigten von der Zofinger Stadtkanzel, deren sich die Täufer bedient hatten, um die Sympathien des Gemeinen Mannes zu gewinnen.⁸⁹ In Dürrenroth hatte Brüggers Auftritt Animositäten gegen den Ortspfarrer zur Folge.⁹⁰ Am 22. und 23. Juli 1532 predigte Brügger in Sumiswald, für den 25. Juli war ein Einsatz am Wochenmarkt in Huttwil *vor der mengi* geplant.⁹¹ Im Städtchen wurde Brügger jedoch vom Landvogt von Trachselwald verhaftet und am 27. Juli zum Verhör nach Bern gefertigt.⁹²

Zur Überprüfung der für den Druck vorgesehenen Zofinger Akten (Abb. 4)⁹³ war am 29. Juli *unnsere lieber und güter fründ* Martin Linki brieflich nach Aarau eingeladen worden.⁹⁴ Da Linki indessen plötzlich *niendert vorhanden* war und der Druck eilte – Berchtold Haller schrieb nach Zürich: *Die Leute auf dem Land schreien alle Tage, eine Verzögerung sei der sicherste Beweis dafür, dass die Wahrheit auf Seiten der Täufer sei*⁹⁵ –, musste der Rat am 3. August Aarau davon in Kenntnis setzen, dass man *Christan Brügger von Rorbach, so wir diser tagen vencklich enthalten, ledig glassen, mit bevelch, das er hinab kere und die acta verhöre, und im zügeordnet Hans Riffen, genannt Kaderly, von Madiswyl*. Anschliessend sollte man Brügger fragen, *ob er von sinem fürnemen und seckt stan und lassen welle*, oder aber ihn ausweisen.⁹⁶

Bezüglich der Beglaubigung der Disputationsakten durch die Täufer widersprechen sich die Quellen diametral. So stellt das obrigkeitliche Vorwort vom 4. August 1532 die Dinge so dar, als hätte sich Brügger entgegen *sinem zü sagen* [Versprechen] abgesetzt, während Ryff zwar nach Aarau gekommen, jedoch nicht bis zum Abschluss der Arbeiten geblieben sei.⁹⁷ Gemäss Fahndungszettel vom 19. August nach Wangen, Aarwangen und Aarburg war Brügger jedoch nach der Vidimierung in Aarau verbannt worden, dann wieder über die Grenze gekommen, um *mit siner leer fürzefaren*.⁹⁸

c) Wann Christian Brügger den Täuferjägern in die Hände fiel, lässt sich nicht mehr feststellen. Am 18. Juli 1533 wurden zwei Männer, *so dem töufer Brügger us der gefengnus geholfen*, begnadigt.⁹⁹ Im Frühjahr 1535 beförderten zwei Gesellen von Huttwil *Brüggern und sin frouwen* nach Bern.¹⁰⁰ Kurz nach dem 8. April wurde Brügger *an die Sensen* geführt,¹⁰¹ das heisst wohl nach Neuenegg.¹⁰²

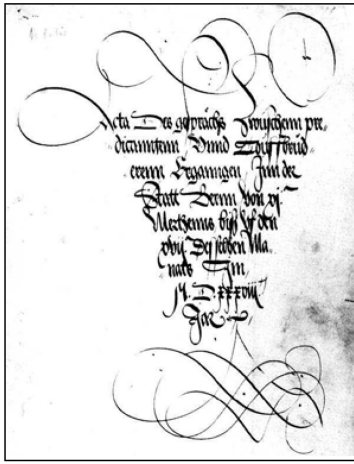


Abb. 6: Akten der Berner Täuferdisputation vom 11. bis 17. März 1538, Titelblatt. StABE A V 1453 (UP 80 bis)

d) Aus dem Emmental, wo das bernische Täuferturn für immer Fuss gefasst hatte, kam Anfang 1538 die Anregung zu einer erneuten Disputation. Der Rat versprach sich nicht viel von erneuten Verhandlungen, war doch eigentlich in Zofingen alles gesagt worden. Er lenkte jedoch ein, weil sich diesmal vor allem die *lanndsinnerbornen* [einheimischen] Täufer zu Wort melden wollten.¹⁰³ Aus dem Oberaargau waren dies Christian Brügger von Rohrbach, Hans Ryff (Kaderli) von Madiswil, Michel, Niklaus und Peter Zingg von Busswil bei Melchnau und Uli Flückiger von Huttwil.¹⁰⁴ Diesen Täufern standen aus dem Kapitel Thunstetten der Dekan Johannes Kannengiesser und der Kammerer (Aktuar) Johannes Goeppel von Rohrbach gegenüber.¹⁰⁵

Christan Brugger von Rorbach hett ouch <ein> wenig geredtt, notiert der Schreiber.¹⁰⁶ Am Abend des 12. März 1538, es war der zweite Disputationstag, hatte Brügger auf die Frage, wie die Täufer den Anspruch, sie allein seien die wahre Kirche, mit einem bemerkenswert kurzen [sie] *syent allein [nur] sündler der erbsünd halb*, geantwortet. Hans Hotz, der prominente Täuferlehrer aus Grüningen, sah sich veranlasst, das vielleicht missverständliche Votum in dem Sinne zu verdeutlichen, dass die Täufer sich im Unterschied zu den Kirchenchristen wenigstens bemühten, nicht mehr zu sündigen.¹⁰⁷

Am Morgen des 13. März begannen die Prädikanten folgerichtig mit einem Exkurs über die Lehre, dass der aus dem Geist Gottes Wiedergeborene nicht mehr sündigen könne. Ein gewisser Gorius (Gregorius?), den die Täufer nicht als einen der ihren anerkannten, hatte im Emmental diese Ansicht verbreitet. Hierzu wurden die anwesenden Täufer einzeln befragt. Brüggers eher dürftig protokollierte Antwort lässt sich wie folgt paraphrasieren: «Ich lehre seit sieben Jahren, dass der Wiedergeborene vor erneuter Sünde bewahrt wird (1. Johannes 3:9). Ein solcher weiss, dass er nicht mehr sündigen soll, er wird aber immer wieder in die Sünde fallen. Die unvergebare Sünde wider den Heiligen Geist (1. Johannes 5:16) wird er jedoch nicht begehen.»¹⁰⁸ Die Behauptung der Theologen, die Täufer würden aber doch gerade den Abfall von ihrer Gemeinde als Todsünde bezeichnen, weisen diese zurück, Brügger als Erster mit den Worten: *Wenn einer schon von der warheit abfalle unnd er dennoch gott umb gnad pätten möge [könne], dem werde verziehen [verziehen] und vergäben*.¹⁰⁹ Gegen Abend schaltet sich Brügger in einer Verfahrensfrage ein. Während Hans Hotz nach dem Traktan-

dum *Von der kilch* täuferisch folgerichtig den Bann behandelt haben möchte, schwenken die einheimischen Lehrer Hans Lüthi von Eggiwil und Brügger widerstrebend auf den von den Prädikanten vorgezeichneten Kurs ein. Der nächste Tagesordnungspunkt wird der Tauffrage gelten.¹¹⁰

e) Mit der Teilnahme am Täufergespräch 1538 endet Christian Brüggers dokumentierte Tätigkeit als Täuferlehrer im Obergeraug. Das letzte ihn betreffende Dokument bezieht sich auf seinen am 1. März 1545 erfolgten Widerruf: *Cristan Brucker der töuffery abstannden*.¹¹¹

3.2.2. Andreas Rappenstein

Eine weitere interessante Gestalt mit grossen biographischen Lücken ist der Schneider und spätere Pfarrer Andreas Rappenstein.¹¹² Der gebürtige Luzerner musste wegen reformatorischer Propaganda in der Heimatstadt¹¹³ fliehen. Er hielt sich 1525/26 in Basel auf. Wieder nach Luzern zurückgekehrt, entwickelte er spätestens 1529 deutliche Sympathien zum Täufertum.¹¹⁴ Diese legte er 1531 nach seiner erneuten Flucht nach Zürich ab. An der Zofinger Disputation 1532, zu welcher er zusammen mit dem ehemaligen Aarauer Täuferlehrer Hans Pfistermeyer eingeladen worden war,¹¹⁵ bemühte er sich um Ausgleich. In den Vorberatungen über ein neues Täufermandat schlug der friedliebende Berner Stadtprädikant Franz Kolb am 24. Januar 1533 vor, die Täufer nicht zu verfolgen, sondern vielmehr zu gewinnen. Zu diesem Zweck sollten Rappenstein und Uli (?) Hemmann von Lenzburg *den töuffern nachzüchen; dann sie geschickt sind in der sach*.¹¹⁶ Es ist nicht bekannt, dass der interessante Ansatz höheren Orts weiterverfolgt worden wäre. Immerhin verdient die Tatsache, dass der potentielle Täuferbekehrer Rappenstein zeitweilig in Rohrbach gelebt hat, unser Interesse. Am 23. Februar 1538 werden die Amtleute von Wangen und Aarau angewiesen, zum Täufergespräch Rappenstein und Pfistermeyer aufzubieten.¹¹⁷ Auf der Teilnehmerliste figuriert *Anndres Rappensteinn zû Rorbach*,¹¹⁸ nach der Disputation erhält er nebst einem Taggeld von 1 Pfund¹¹⁹ die überaus grosszügige Gratifikation von *20 pfund und 5 mütt [840,65 Liter] dinckels Bern måß ann sin buw z'stür*.¹²⁰ Vor 1545 scheint Rappenstein das Berner Bürgerrecht erlangt zu haben, 1550 wurde er Pfarrer von Frutigen, und als solcher starb er 1565.

3.3 Langenthal

Täuferische Aktivitäten in Langenthal referiert nur gerade das schwer verständliche Konzept einer nicht mehr erhaltenen Missive im Ratsmanual vom 15. Februar 1531: *Wangen. Arny Meyers, Frantz Zuber, wo er übel husete, Sattler Langenthal dorfrecht, zil brief zreichen [Termin, den Brief zu holen?] bis pfingsten, landrecht abgnon, toufersellen.*¹²¹ Vom Ende her gelesen könnte der Satz bedeuten, dass mindestens zwei der drei genannten Personen (*gsellen*) landesfremde Täufer waren, denen der Vogt von Wangen das Niederlassungsrecht (*landrecht*) entziehen sollte. Vor dem Hintergrund, dass der künftige Langenthaler Twingrodel des Abts Sebastian Seemann von St. Urban (1535–1551) die Niederlassung von Zuzüglern massiv erschwerte, gewinnt unsere Interpretation eine gewisse Plausibilität.¹²²

3.4. Roggwil

Über die vom Landvogt von Wangen an der Amtleutekonferenz vom 6. September 1538 hinaus genannten sieben oder acht Täuferinnen und Täufer, die ihn zum Urteil *nienen böser, dann zû Rockwyl* bewogen (Kapitel 2.5), lassen sich hier bis 1560 keine Täufer mehr nachweisen.

3.5. Lotzwil

Bis 1798 gehörte Lotzwil zur Burgdorfer Vogtei gleichen Namens, hochgerichtlich unterstand das Dorf dem Amt Wangen. Am 9. Oktober 1538 erscheint der Prädikant von Melchnau (Jörg Zürn)¹²³ in Bern zum Rapport. *Und unter manch anderen Aussagen über die Täufer [et item alia plurima etc. de anabaptistis dicta] erwähnte er, wie [als] er zum fryweibel von Lotzwyl khomen, sye Hans Miescher zu Burgdorff gsin, wüsse aber nit, was gemeldt fryweibel von Lotzwyl von dem Miescher ghört.* Jetzt wird der Schultheiss von Burgdorf beauftragt, diese Heimlichkeit aufzuklären.¹²⁴

Die Obrigkeit war gut beraten, Nachforschungen zu beauftragen, denn falls wirklich alle auf einen Hans Miescher bezüglichen Akten ein und dieselbe Person betreffen, so war dieser Hans Miescher ein rückfälliger Täufer mit einer fast klassisch zu nennenden Karriere: Am 3. März 1525 klagt Luzern über einen «lutherischen» Schneidermeister Miescher von Kirchberg, *der die mutter gots nit anbeten will, got allein anruffen und*

*nüt uf dem fegfür halte.*¹²⁵ Im Februar 1526 hat Miescher ein Heiligenbild *by nacht ußtragen unnd ann die straß gesetzt.*¹²⁶ Im Januar 1533 ist Miescher in Burgdorfer Gefangenschaft zusammen mit dem 1535 hingerichteten Täuferlehrer Moritz Kessler,¹²⁷ um eine Busse von 10 Pfund abzusitzen.¹²⁸ Am 22. Februar müssen sich die (nachlässigen?) Chorrichter von Burgdorf *Mieschers frouwen und knaben halb* in Bern verantworten.¹²⁹ Auf den 9. Juli 1534 werden *Miescher und die andern, so nit zum tisch gots gangen*, nach Bern beordert.¹³⁰ Diesem Verhör kann der tapfere Schneider offenbar entgehen,¹³¹ doch am 3. April 1535 wird der Schultheiss von Burgdorf erneut angewiesen, *Miescher von Kilchspurg [zu] beschicken.*¹³² Am 18. September 1536 endlich: *Gan Burgdorf von Mieschers wegen: von der töufery gstanden, gschworen; begnadet, sollen in lassen wider z'hus komen.*¹³³

4. Täufer in der Landvogtei Aarwangen

4.1 Aarwangener Täufergespräch

a) Am 17. Januar 1533 hat der Vogt von Aarwangen Befehl, *die töufer, so sich erpieten [aner bieten], ir fürnemen ze erhalten [ihre Meinung mit Gründen zu vertreten], nach Bern zu schicken. Wo mer ingeleitt [gefangen genommen] werden, so vor ußem land gewyßen worden, min herren berichten; den nachrichter [Henker] hinabschicken etc.*¹³⁴ Der Henker, der auch peinliche Verhöre durchzuführen hatte, war am 29. Januar in Aarburg und hatte anschliessend in Burgdorf zu tun.¹³⁵

Ein grösseres Gespräch mit Obergeraargauer Täufeln lässt sich in Bern nicht nachweisen, wohl aber ein solches *mit etlichen töufferen im schloß Aarwangen.*¹³⁶ Leider trägt die entsprechende Akte, die in der Lade des alten Pfarrkapitels Bern als Nummer 39 der Archivgruppe «Miscellanea historico-ecclesiastica» geführt wurde, kein Datum. In der Handschrift glaubten Hermann Specker und Hans Schmocker Elemente sowohl der Jahre 1530 bis 1550 als auch der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erkennen zu können¹³⁷ (Abb. 7) – das Dokument ist wohl eine Abschrift aus späterer Zeit. Dem referierenden Anfang ist zu entnehmen, dass es sich um den Rechenschaftsbericht eines beteiligten Prädikanten handelt.

Für eine frühe Datierung des Gesprächs spricht der erwähnte Eintrag ins

Ratsmanual vom 17. Januar 1533, der freilich von einem Gespräch in Bern ausgeht, ferner die Tatsache, dass die Täuferaktivität in der Region gerade im Zeitraum 1532/34 einen ersten Zenit erreicht hatte (Abb. 1). Ein inhaltliches Argument für eine frühe Datierung ist vor allem die Diskussion über die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Diese Thematik ist fast nur in der «milden» Phase der bernischen Täuferpolitik anzusiedeln, die mit dem Berner Synodus¹³⁸ von 1532 und mit Berchtold Hallers am 22. September 1532 geäußerten Zweifeln an der Berechtigung der Todesstrafe einsetzt,¹³⁹ im vergleichsweise humanen Mandat vom 1. März 1533¹⁴⁰ wirksam wird und erst endet, als Zürich am 3. September 1533 in Bern wegen besorgniserregenden Unterlaufens der vereinbarten Strafnormen interveniert.¹⁴¹

b) Die Prädikanten eröffnen das Gespräch, indem sie die Täufer und sich selbst auf die bessere Belehrung durch die Schrift verpflichten. Die Täufer wissen aus eigener Erfahrung, wie gefährlich das reformatorische Formalprinzip in den Händen der Theologen sein kann: *Daruf die töuffer nüt, weder ja noch nein geantwortet. Weil die Täufer von dem hern vogt fürnemlech [vor allem] beschikt worden, rächenschafft ze geben, warum sy nit ze unß z'kilchen gangind*,¹⁴² bestimmen die Prädikanten die Traktandenfolge.

Als Erstes fragen sie: Anerkennt Ihr die göttliche Legitimität der Obrigkeit und deren Recht auf Gehorsam? Die Täufer bestätigen beides nach Römer 13:1 und Matthäus 22:21. Konsequent lautet die nächste Frage: *Warum sind ir dan der oberkeit nit ghorsam, da sy üch heißen zû unnß z'kilchen gahn?* Darauf kann die Antwort der Täufer nur lauten: *Man ist der oberkeit ghorsamen schuldig, so veer sy nüt wider got heißt. Andernfalls gilt Apostelgeschichte 5:29: muß man gott mehr ghorsam syn dan den menschen.*

Nach einer Belehrung über den historischen Kontext der Belegstelle führt der Prädikant den Täufern vor Augen, dass ihr Widerstand nicht legitim, sondern höchst strafwürdig sei, denn eine christliche Obrigkeit zu Bern verpflichtete heute keinen mehr auf Messe und Bilderverehrung, *sondern zû sölhens versamlungen, in denen anders nüt [...] dan daß lutre wort goteß geprediget, Taufe und Abendmahl nach Christi, deß herren, ynsetzung gehalten wirt.* Die Aarwangerer Täufer kontern: *Wie von einer «christenlichen» oberkeit gestrafft werden?! Mag [kann] dan ein christ den andren verfolgen und von siner haab tryben, wie man unß vor*

jaren gethan? Damit liegen sie auf der Linie der Schleitheimer Vereinbarung von 1527, die die Obrigkeit als *ein gottes ordnung usserthalb der volkumenheit Christi* qualifiziert hatte.¹⁴³

Der Prädikant antwortet mit einer logischen Arabeske: Römer 13:3 f hat die Obrigkeit das Schwert von Gott zur Strafe des Bösen empfangen, Euer Ungehorsam ist böse, also muss er bestraft werden. Jetzt bleibt den Täufern nur noch der Rekurs auf die Glaubensfreiheit: *Mag und soll dan ein oberkeit ire underthanen zum glouben zwingen? Sy soll einem jeden den glouben frystellen!* Der Prädikant will zwischen dem *innerlichen glouben deß hertzens unnd der ußerlichen übung der religion* unterschieden haben. Für die Rahmenbedingungen ist die christliche Obrigkeit zuständig, den Glauben selber muss sie als freie Gabe des Geistes (Römer 10:17) *frylaßen*.¹⁴⁴ Die Täufer zeigen sich von so viel Dialektik nicht beeindruckt: *Noch [dennoch] kan man keinen zum glouben zwingen!* Da es ohnehin nicht möglich sei, wendet der Prädikant ein, jemand auf der Stelle umzustimmen, gehe es vielmehr darum, ihn an die Orte besserer Erkenntnis – den kirchlichen Gottesdienst! – zu weisen. Damit ist dieses Traktandum für die Prädikanten erledigt.

Auf die Frage, *Waß irrt üch bur<e>n wyther, das jr nit zû uns z'kilchen gahn wellend?*, kommen diese zum Kern und Stern aller täuferischen Absonderung. *Toüffer: Das ir den ban in üweren kirk<h>en nit habend und übend, die bösen uß üweren gemeinden nit schließend etc. Müßend also mit hürern und süfferen etc. zum tisch des herren, dardurch wir schuldig wurden an sinem lyb und blût [1. Korinther 11:27].*¹⁴⁵ Der Prädikant zählt sämtliche Elemente bernischer Kirchengerechtigkeit auf: Strafpredigt, Vorladung vor Chorgericht, Landesverweisung für notorisch Rückfällige, Gewissensprüfung vor dem Abendmahl. *Wer nun über das [trotzdem] kumpt, kan man nit woll verstoßen, wyl [weil] man niemandt ins hertz sehen kann [Apostelgeschichte 1:24].* Nach einer theologischen Belehrung über 1. Korinther 11 werden die Täufer einmal mehr gewahrt, dass die Prädikanten der Schrift nicht nur glauben, sondern dass sie auch noch interpretieren. Also brechen sie das Gespräch ab: *Wir sind nit so geschickt und wyß [weise] wie ir. Lieber laßend unß by unser einfalte blyben. Sind hiemit ufgstanden und nit mehr losen wellen, etc.*

Welche Konsequenzen dieses Verhalten für die Täufer hatte, ist nicht dokumentiert. Vielleicht hat der Ruffel, den der Landvogt Jakob Koch am 18. Juni 1533 einsteckt, damit zu tun: *Min hern <haben> ein be-*

duren, <dass er> die täufer verwarloset [vernachlässigt], hinfür des besser sorg; wo er sy ankommen [ihnen begegnet], inleggen [ins Gefängnis stecken], sy wellind dann von irm fürnemen [Meinung] stan.¹⁴⁶

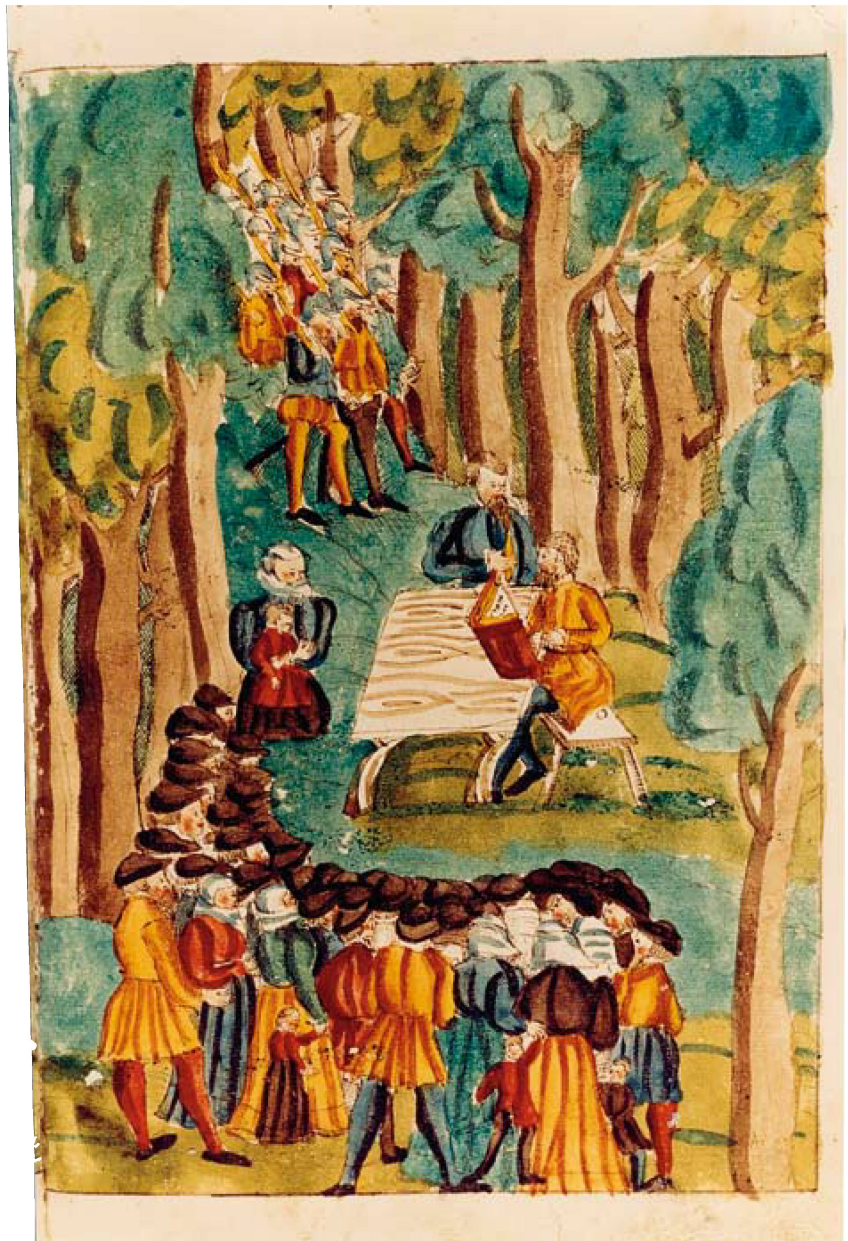
4.2. Madiswil

Neben dem nur 3,5 km Luftlinie entfernten Rohrbach war Madiswil ein zweiter Brennpunkt des frühen Oberaargauer Täuferturns. Bei so viel geographischer und wohl auch verwandtschaftlicher Nähe wundert es nicht, dass die täuferischen *puren zû Rorbach und Madiswil*, wie öfter festzustellen war, gemeinsam agierten. Neben zwei Gestalten, die noch näher zu betrachten sind, gibt es wie immer Einzelfälle, die es wohl nur deswegen sind, weil die Quellen nicht kontinuierlich fliessen: Am 30. Juni 1531 wird einem nicht weiter bestimmbar *töuffer von Madiswil* zugemutet, seinen Kollegen zu denunzieren,¹⁴⁷ am 9. Februar 1532 soll *Wäber zû Wyssbach* in Bern zum Verhör antreten.¹⁴⁸ Dass die vom 21. Juni 1532 datierende Liste der zum Zofinger Gespräch Aufgebotenen die Landleute von Madiswil, Wangen und Rohrbach gesondert nennt,¹⁴⁹ ist ein Indiz für ein hohes Täuferaufkommen auch in Madiswil, was durch ein nicht in allen Teilen klares Missiv-Konzept vom 21. Januar 1534 bestätigt wird. Der Aarwanger möge *demnach erkunden, der pfaff von Sant Urban sol sin mezen [Konkubine] zû Madiswil han; vil täufer, da trybt niemant das*.¹⁵⁰ Am 22. April 1536 wird der Weibel von Madiswil verdächtigt, dass er *die täufer behuse und beherbrige*. Wenn dies zutrefte, soll er *entsetzt [abgesetzt] sin und gestraft werden lut der ordnung wie ander*.¹⁵¹ Die Weibel waren die rechte Hand der Vögte. Da sie zumeist der lokalen Bevölkerung entstammten, kamen sie in der Ausübung ihrer Funktionen oft in Loyalitätskonflikte.

4.3. Täuferlehrer Hans Ryff genannt Kaderli, Madiswil

Hans Ryff war uns im August 1532 begegnet, als er die Beglaubigung der Zofinger Disputationsakten (Kapitel 3.2.1 c) vorzeitig mit der Begründung verlassen hatte, dass er *doch under inen [den Täufern], besonder uff dem gespräch, keyn fürstender [Vorsteher] gesin*.¹⁵² Daneben scheint Ryff mindestens in der Region leitende Funktionen inne gehabt zu haben. Es sei an die grossen Predigtveranstaltungen von 1534 erinnert, die er zusammen mit Michel (?) Zingg von Busswil im Aeschiwald (Kapitel 2.4) abgehalten hatte.¹⁵³ Konsequenterweise bezeichnet der

Abb. 8: Entdeckung einer nächtlichen Täuferversammlung durch die Obrigkeit bei Birnenstorf (1574). Aquarellierte Federzeichnung des zeitgenössischen Monogrammisten HRS. Zentralbibliothek Zürich, Ms F 23, fol. 394 (Wickiana)



Fahndungszettel vom 19. Dezember nach Wangen und Aarwangen beide Täuferprediger als *recht redlingsfürer*.¹⁵⁴

Auf der Disputation von 1538 vertrat Ryff in der Frage der Sündlosigkeit einen ähnlichen Standpunkt wie Brügger, was im bereinigten Protokoll zur Streichung seines Votums führte. Gemäss den flüchtigen Notizen des Chorgerichtsschreibers Glaner wollte Ryff alles der göttlichen Gnade anheim stellen. Wir paraphrasieren: Solange der Same [die Anlage] und die Gnade Gottes bei uns bleiben, werden wir davor bewahrt, weiterhin zu sündigen: das ist der Zustand der Wiedergeburt [1. Johannes 3:9]. Andernfalls stehen wir nicht mehr in der Wiedergeburt: das ist die Sünde zum Tode [1. Johannes 5:16].

Von da fällt vielleicht etwas Licht auf einen Eintrag im Berner Chorgerichtsmanual vom 25. September 1532. In Madiswil war es zu einer massiven Predigtstörung gekommen, eine für die radikal-reformatorsche Bewegung typische Form der Agitation.¹⁵⁵ Ein Unbekannter hatte den Pfarrer (Meinrad Wyssmann) *geschuldiget, er hab lügen predigt, deß well er inn besezen [überführen], darumb, das er prediget, all mönschen syenn sündler, ad Romanos 3 [Römer 3:23]*.

Die Notiz im Ratsmanual vom 25. Januar 1543, wonach ein Hans Kaderli eine Busse von 10 Pfund erlegen soll,¹⁵⁶ ist wohl die letzte Nachricht über unseren Hans Ryf. Jene 4 Pfund, die es 1575/1576 kostete, um den Täufer Kaderli unter Beizug der Unteramtleute von Herzogenbuchsee zwei Nächte lang zu suchen,¹⁵⁷ betreffen wohl bereits die nächste Generation.

4.4. Melchnau

Die an das Luzernbiet grenzende Gemeinde erscheint bis 1560 täufergeschichtlich nicht besonders auffällig: Am 28. August 1532 soll ein Ungenannter aus dem Berner Stadtgefängnis freigelassen werden, wenn er sich von den Prädikanten überzeugen lässt, *das er nit an der täufern predig gan und sy nit mer reichen [holen] welle*.¹⁵⁸ Am 13. März 1533 erwähnt das Ratsmanual, leider ohne besondere Spezifikation, *die von Melchnouw, so töufer sind*.¹⁵⁹

4.5. Busswil bei Melchnau

Bis 1560 scheint Busswil neben Rohrbach und Madiswil die dritte Hochburg der Täufer im Obergeraargau gewesen zu sein. Carl Durheims Ort-

Abb. 9: Busswil mit seinen Hofgruppen, um 1838. Durheim 1838 I, 13

Amtsbezirk Aarwangen. 13

Kirchgemeinde Melchnau.
(Fortsetzung.)

	Entfernung					
	von der Kirche		vom Amtssitz		von Bern	
	St.	M.	St.	M.	St.	M.
II. Busswil, und Busswilgraben, Dörschen (Von Melchnau nordwestlich:)						
Breitacker, mehrere Höfe und Häuser		30				
Büggberg, 1 Hof		40				
Ginck 1 Hof		25				
Guger, etliche Häuser		20				
Schattloch, etliche Häuser		25				
Holen, auf der, etliche Häuser		25				
Druckerloch, 1 Haus		40				
		35				

schaftenverzeichnis von 1838 gibt eine Ahnung von Umfang und Gestalt des damaligen Dorfs. Täuferisch besonders auffällig waren hier die Zingg (vom Breitacker?).

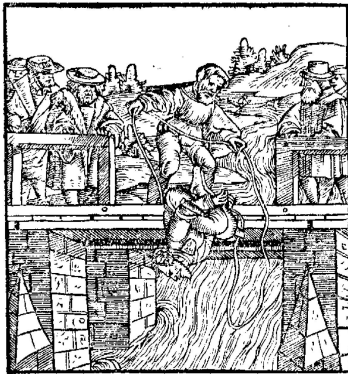


Abb. 10: Ertränkungs- oder Schwemmszene. 1535 bis 1571 wurden in Bern Täufer enthauptet und Täuferinnen ertränkt. Holzschnitt aus der Stumpf-Chronik 1548, Bd. II fol. 282b

4.5.1. Klaus Zingg

Am 13. März 1533 erhält der Vogt von Aarwangen die Weisung, bei *Clöuwi Zing von Büsswil*, der soeben aus dem Berner Gefängnis entlassen worden ist, die Verfahrenskosten einzuziehen. Falls Zingg rückfällig werde, sei dieser erneut gefangen zu nehmen, sodann soll man *hand über sin güt schlachen [seinen Besitz mit Arrest belegen], in darus eßen <lassen> zü müs und brot*.¹⁶⁰ Klaus Zingg war der erste Täufer, auf den das abgeänderte Mandat vom 2. März¹⁶¹ angewendet worden war, das sich wegen des nach wie vor aufrecht erhaltenen Gottesdienstzwangs freilich nicht als praktikabel erweisen sollte. Dessen Bestimmungen lauteten: (1) Täufer sollen nicht mehr verbannt, geschwemmt oder ertränkt (Abb. 10), sondern durch die Prädikanten unterwiesen werden. (2) Hartnäckige Personen und solche, die nicht geloben wollten, *iren glouben by inen selbs ze behalltenn, darvon man sy ouch, wo sy still schwigennt, nitt trängen will*, sollen auf ihre Kosten in Beugehaft genommen werden. (3) Sind die Eigenmittel aufgebracht, so sollen die Täufer auf Staatskosten mit Wasser und Brot verköstigt werden *biß sy absterbenn oder irs irthumbs abstanndind*.¹⁶²

Erstaunlich milde zeigte sich der Rat, als er am 6. Mai 1533 gegen *Cleuwi Zing und sin husgsind, umb das sy die töufer beherbriget und das gesind*

ir predig gehört, eine Busse von 40 Pfund verhängte, jedoch auf Erlegung der Verfahrenskosten *us gnaden* verzichtete.¹⁶³ Am 16. September 1533 wurde erneut ins Auge gefasst, Zingg nach Bern vorzuladen,¹⁶⁴ er wurde dann aber am 25. Oktober 1533 im Abwesenheitsverfahren zu 10 Pfund Busse verurteilt wegen Beherbergung von Täufern. Unter diesen hatte sich sein eigener Sohn befunden.¹⁶⁵ Die Notiz vom 23. März 1534, *Cleuwy Zinck ein müdt rocken [168.13 Liter Roggen] geschenkt, das übrig soll er bezalen*,¹⁶⁶ ist wohl so zu lesen, dass er einen Widerruf geleistet hatte.¹⁶⁷ Das hindert nicht, dass er bereits 1538 wieder zusammen mit zwei weiteren *Zinck von Bûßwyll* auf der Teilnehmerliste des Berner Gesprächs von 1538 geführt wird.¹⁶⁸

Den härteren Kurs der Regierung bekam Klaus Zingg ein gutes Jahr später in voller Schärfe zu spüren: Am 8. Juli 1539 gab der Vogt von Aarwangen Befehl, die Güter des flüchtigen *Cleuwi von Bûswil* zu beschlagnahmen.¹⁶⁹ Die diesbezügliche Notariatsakte (Abb. 11) illustriert die seit Ende der 1530er Jahre gegen die Täufer immer häufiger eingeleitete Massnahme der Güterkonfiskation mit aller wünschenswerten Ausführlichkeit: Es konfisziert am 12. August 1539 Gilgian Burri, Vogt zu Aarwangen, auf obrigkeitlichen Befehl *Clewj Zinken hoff zû Bûßwyll mit sampt der Waldmatten*¹⁷⁰, dem *Bützberg* und dem *stückj, dz min g[nedig] herren vom Rottwald darzû verlichen hend*,¹⁷¹ und *mitt aller siner zûgehört, von wegen siner und siner frouwen und sines suns Michels ungehorsamy der widertöufferschen sect halb*.

Der gesamte Besitz soll dem Schwiegersohn Hans Steiner unter Wahrung aller Rechtstitel um 920 Gulden verkauft werden. Vom Erlös beansprucht der Staat 500 Pfund (27,17%), zahlbar an Pfingsten in Jahresraten zu 100 Pfund.¹⁷² Michels beiden Kindern sollen je 350 Pfund zufallen (38,04%). Nach Abzug der Gerichtskosten von 168 Pfund 12 Schilling (9,16%) wird die Restanz von 471 Pfund 8 Schilling Michels Frau als väterliches Erbe überlassen. Die Teilung wird in Anwesenheit des Weibels von Melchnau, von vier Zeugen, des Vormunds von Michel Zinggs Kindern samt *irer früntschafft [Sippe]* vorgenommen.¹⁷³



Abb. 12: Auf der aktuellen Landeskarte 1:50 000 lassen sich die meisten Flur- und Hofnamen des Besitzes von Niklaus Zingg um 1539 finden.

4.5.2. Michel und Peter Zingg

Die Teilnehmerliste des Berner Gesprächs von 1538 nennt nacheinander drei Busswiler Zingg: *Michell, Clöuwy, Peter*.¹⁷⁴ Von keinem einzigen hat sich indessen ein Votum erhalten. Peter wird nur gerade an dieser Stelle

erwähnt. Gemäss Teilungsbrief von 1539 ist Michel der ungehorsame Sohn des ungehorsamen Niklaus. Frühere Dokumente, in denen von *Cläwis sone von Bûsbwyl* die Rede ist, beziehen sich somit sehr wahrscheinlich auf Michel.

Am 16. September 1533 wird dem Vogt befohlen, *den töufer von Arwangen haruf und den vater angentz [bald] haruf* zu bringen.¹⁷⁵ Offenbar hatte sich der auf der Flucht befindliche Michel Zingg auf dem väterlichen Hof in Busswil vor den Häschern versteckt.¹⁷⁶ Mit Hans Ryff von Madiswil zusammen hielt er 1534 im solothurnischen Aeschi grosse Versammlungen mit überregionalem Zuzug ab.¹⁷⁷ Dementsprechend titulierte der Fahndungszettel vom 19. Dezember 1534 beide als *recht redlingsfürer*.¹⁷⁸ Nach 1539 verschwindet Michel Zingg aus den Akten. Es würde nicht verwundern, wenn er – wie so viele nach ihm – ins gelobte Mähren ausgewandert wäre, von wo her seit 1536/37 in immer kürzer werdenden Abständen hutterische Sendboten und Anwerber den Weg ins *Schweitzerland* machten.¹⁷⁹

4.5.3. Täuferische Zingg nach 1560

Dass die obrigkeitlichen Massnahmen den religiösen Widerstand auch der Busswiler Zingg nicht zu brechen vermochten, können die folgenden unsystematisch gepflückten Lesefrüchte aus dem Bernischen Staatsarchiv belegen: Am 6. Januar 1585 ist der Täufer Christian Zingg in Wangen abgestanden.¹⁸⁰ – 1596/97 sind die *ungehorsamen töuffer* Hans und Peter Zingg vom Breitacker, Niklaus Zingg und einige Frauen aus Busswil gefangen worden. Die Güter der drei Zingg werden konfisziert.¹⁸¹ – Am 21. Januar 1630 hat der Freiweibel von Koppigen Peter Zingg vom Breitacker aus dem Solothurnbiet nach Kriegstetten befördert, wo ein Landtag den Täufer mit dem Eid aus dem bernischen Territorium weist. Am 11. Februar 1632 wird Peter Zingg in Wangen zum Galgen verurteilt, jedoch zum Tod durch das Schwert begnadigt und hingerichtet.¹⁸² – Am 19. Februar 1634 wird die Hinterlassenschaft des verstorbenen Täufers Klaus Zingg konfisziert. Weil die Erben – offenbar die Rechtsnachfolger des (hingerichteten?) Peter Zingg – 600 Gulden nicht deklariert haben, soll der Landvogt von Aarwangen diesen Betrag und die Hälfte der Eichmatte zuhanden der Obrigkeit beziehen und den Fehlbaren die Nutzung einer Korngülte halbieren.¹⁸³

4.6. Bleienbach

Im ersten Halbjahr 1536 notiert die Staatsrechnung folgende Ausgaben: *Dem weibel von Bleichenbach und sinen gesellen, brachten ein töufer: 6 pfund. Des töufers zerung: 8 schilling 4 pfennig.*¹⁸⁴

5. Täufer in der Landvogtei Bipp

5.1. Hinrichtung von Täufern

Am 10. Januar 1530 warnte Bern alle an Solothurn grenzenden Vogteien und Munizipalstädte vor einer Täuferinvasion aus dem Raum Basel.¹⁸⁵ Dem Bipper Landvogt Jakob Vogt gelang die Verhaftung einiger verdächtiger Subjekte. Bern befahl ihm am 1. Februar an, er möge sie *woll bewaren und erkunden, ob nit ein satler darunder, so zü Solothurn gewesen.*¹⁸⁶ Wenig später wurden die Inhaftierten von Oberbipp nach Bern geführt: *Usgäbenn dän weiblen, das sy die töuffer gann Bern fürtenn 2 pfund und 9 bätzen zerung. – Usgäbenn dänn fier töfferenn mitt dâr frowenn 60 mal [d.h. je 12 Mahlzeiten].*¹⁸⁷ In einem Schreiben nach Basel meldete Bern am 18. Februar die Verhaftung von vier Täufern, deren Namen man jetzt kannte: Uli Merkli von Rothenfluh, Heini Flutbacher von Lampenberg, Hans Heid von Niederdorf, Klaus Schweizer von Lausen. Mit diesen hätten die Prädikanten ein Gespräch geführt, *da sy sich aber, als solicher eingenköpfigen luten art ist, mit warheit und heiliger schrift nit wellen lassen irs irtumbs berichten, haben wir sy widerumb ingeleit [ins Gefängnis gesteckt].* Basel möge mitteilen, ob gegen diese Personen etwas vorliege, *so wider gott und gemein naturlich recht ist.*¹⁸⁸ Basel antwortete am 21. Februar, Hans Heid und Klaus Schweizer seien bei ihnen registriert.¹⁸⁹

Am 4. März notiert das Ratsmanual: *Morn den widertöuffern, wo sy nit darvon stan, ir recht ergan lassen.*¹⁹⁰ Tags darauf leisteten Klaus Schweizer und Hans Heid Urfehde und wurden aus bernischem Territorium verbannt. Im Sinne einer Ehrenstrafe sollten sie *dhein gwer [Seitenwaffe], dann ein abbrochen messer tragen.*¹⁹¹ Die ehemals ritterliche Strafe war im Fall der wehrlosen Täufer besonders symbolträchtig. Nicht erwähnt und möglicherweise noch am 5. März 1530 ertränkt wurden Merkli und Flutbacher, die in den Basler Akten nicht mehr vorkommen, auf die sich aber mit einiger Wahrscheinlichkeit die seit der ersten deut-

Abb. 13: Die Liste mit vierzig bernischen Täuferhinrichtungen von 1528 bis 1571 wurde erstmals in der deutschen Ausgabe des Märtyrerspiegels von Ephrata (Pennsylvanien) 1748 gedruckt, dort allerdings noch ohne den Verschieb für Bipp. Quelle: T[ieleman] J[ansz] v. Braght, Der Blutige Schau-Platz oder Martyrer-Spiegel der Tauf-Gesinnten oder Wehrlosen Christen [etc.] Pirmasens 1780, S. 812

<p>erwartet, bis sie st nicht länger ren könten. Das noch zu die- geliums denen ienen, dennoch rden. die da hil-</p>	<p>4. Cunrat Eicher von Scaffis- burg 1529. 5. 6. Dar- nach wur- den zween getödtet aus der Herrschaft Bip.</p>
--	---

schen Ausgabe des Märtyrerspiegels des Tieleman van Braght von 1748/49 abgedruckte Liste der Bernischen Täuferhinrichtungen 1529/71 bezieht (Abb. 13): 5. 6. *Darnach wurden zween getödtet aus der Herrschafft Bipp.*¹⁹²

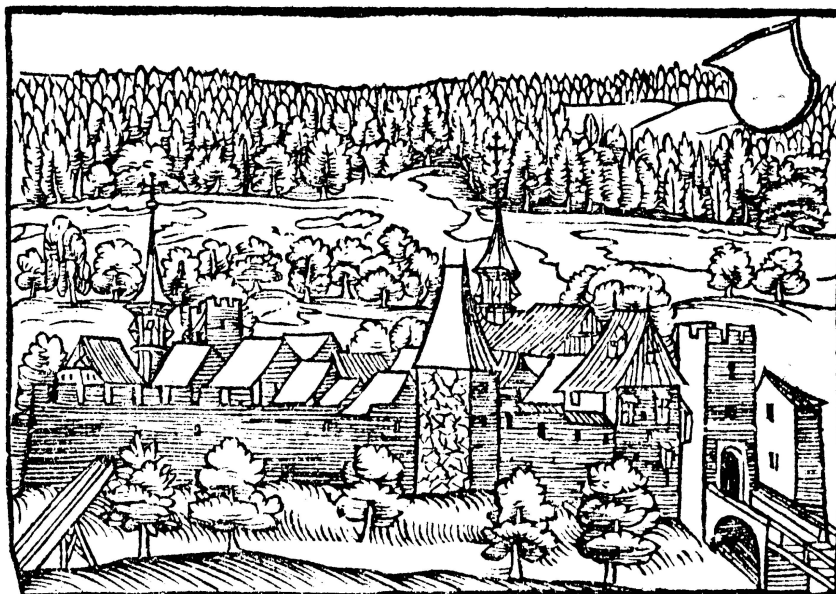
Der Märtyrerspiegel weiss noch von einer weiteren Hinrichtung: 35. *Den 1. Tag May 1542 ward einer getödtet, von Oberbip.* Darauf mag sich eine Weisung vom 29. April 1544 beziehen: *Des gerichtten thöuffers geschwüster; den<en> vonn sinem güt 50 pfund nachgelassen.*¹⁹³

5.2. Weitere Verrichtungen des Landvogts

An der Zofinger Disputation 1532 war der Amtmann von Bipp ursprünglich als Verordneter vorgesehen,¹⁹⁴ anwesend waren jedoch zuletzt nur die Kollegen von Wangen und Aarwangen, in deren Verwaltung Täufer aufgeboten worden waren.¹⁹⁵ An der anschliessenden Jagd vom 22. Juli 1532 auf die *redlingsfürer und vorstände, die sich heimlichen oder ofenlichen darstellen [in Erscheinung treten] und predigen*, musste auch er sich beteiligen,¹⁹⁶ ebenso an der Zusammenkunft vom 1. März 1534 aller *amptlüt, wo [in deren Zuständigkeitsbereich] töufer sind*, d.h. aus dem Emmental und aus den Grenzgebieten zu Solothurn.¹⁹⁷

An der grossen Konferenz vom 6. September 1538, die der Magistrat angeordnet hatte, um sich einen Überblick über das Täuferaufkommen in seinen deutschsprachigen Gebieten zu machen (Kapitel 2.5), wusste

Abb. 14: Das Städtchen Wiedlisbach. Holzschnitt aus der Stumpf-Chronik 1548, Bd. II fol. 235a



Landvogt Niklaus Schorren nur gerade von drei Frauen und einem Mann, mit denen er mandatskonform gehandelt hatte.¹⁹⁸ Eine davon war wohl jene Agnes Roth, deren Bestrafung er gemäss Missive vom 28. Juni 1538 *nach form und lut miner herren reformation* an die Hand nehmen sollte.¹⁹⁹ Was er über die Täuferversammlungen im jurassischen Münsertal zu berichten wusste, war in Bern längst bekannt.²⁰⁰

5.3. Wiedlisbach

Aus Solothurn, wo er zur Unterstützung der Reformierten eine zeitlich befristete Predigerstelle versah,²⁰¹ machte Berchtold Haller am 26. Januar 1530 den Ratsverordneten Anton Noll auf bäuerliche Zins- und Zehntforderungen und obrigkeitskritische Attitüden in Wiedlisbach aufmerksam. Eine Gemeindeversammlung hatte beschlossen, *by der reformation des kilchengüts halb gar nitz ze beliben*, d.h. den Zehnt wieder seiner ursprünglichen Bestimmung, dem Unterhalt des örtlichen Seelsorgers, zuzuführen. Überdies drangsalieren die Bauern ihren Predikanten,²⁰² *besunders, wenn er prediget von einer oberkeit, derselben ze gehorsamen*.²⁰³

Wie weit der Widerstand in Wiedlisbach täuferisch motiviert war, muss

offen bleiben. Hier manifestierte sich jedenfalls eine «Kultur des Widerstandes»,²⁰⁴ die – zumindest in der Wahrnehmung der Obrigkeit – auf soziale und politische Veränderung aus war und die in unterschiedlicher Weise und Intensität im Täuferum einen Ausgang finden konnte. Hallers Nachricht versetzte Bern in Alarmzustand: Am 2. Februar 1530 wurde den drei Obergeraargauer Vögten befohlen, auf die *praticierung [Schliche, Ränke] der puren zů Wietlisbach und Wangen [...] gůt sorg ze han und min hern by tag und nacht berichten, und Gerwer und Urs Űlly nach Bern zu bringen.*²⁰⁵ Erst 1539/40 sollte es dem Weibel von Wiedlisbach vergönnt sein, wieder einen Täufer nach Bern zu führen.²⁰⁶

Quellen

II [mit Seitenzahl]

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 2: Ostschweiz, hg.v. Heinold Fast, Zürich 1973.

III [mit Aktennummer]

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 3: Kantone Aargau, Bern, Solothurn, Quellen bis 1560, unter Verwendung der Materialsammlungen von Leonhard von Muralt † und der Quellenverzeichnisse von Hans Rudolf Lavater, hg.v. Martin Haas (im Druck).

IV [mit Seitenzahl]

Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. 4: Drei Täufergespräche [Bern 1531, Zofingen 1532, Bern 1538], hg.v. Martin Haas, Zürich 1974.

D+R [mit Aktennummer]

Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519 bis Anfang 1534, hg.v. Emil Dürr und Paul Roth, 6 Bde., Basel 1921–1950.

S+T [mit Aktennummer]

R[udolf] Steck und G[ustav] Tobler [Hg.], Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation, 1521–1532, Bern 1923/1928.

Mehrfach zitierte Literatur und Abkürzungen

AR

Amtsrechnung.

BBBE

Bürgerbibliothek Bern.

Dellsperger/Lavater 2007

Rudolf Dellsperger/Hans Rudolf Lavater [Hg.], Die Wahrheit ist untödlich. Berner Täufer in Geschichte und Gegenwart, Bern 2007.

Durheim 1838

[Carl Durheim] Die Ortschaften des eidgenössischen Freistaates Bern, 2 Bde., Bern 1838.

Dubler 2001

Anne-Marie Dubler, Die Region Oberaargau – Entstehung, Begriff und Umfang, in: JBO 44, 2001, 74–115.

Goertz 1975

Hans-Jürgen Goertz [Hgg.], Umstrittenes Täufertum 1525–1975. Neue Forschungen, Göttingen 1975.

Haas 2007

Martin Haas, Die Berner Täufer in ihrem schweizerischen Umfeld I: Gesellschaft und Herrschaft, in: Dellsperger/Lavater 2007, 1–28.

Heiz 1902

Jakob Heiz, Täufer im Aargau (Aargauer historisches Taschenbuch 1902) Aarau 1902.

HLS

Historisches Lexikon der Schweiz.

JBO

Jahrbuch des Oberaargaus. Beiträge zur Geschichte und Heimatkunde, hg.v. der Jahrbuch-Vereinigung Oberaargau, Langenthal, 1, 1958 ff.

Lavater 1989

Hans Rudolf Lavater, Berner Täuferdisputation 1538. Funktion, Gesprächsführung, Argumentation, Schriftgebrauch, in: Lebenn nach der ler Jhesu – Das sind aber wir! Berner Täufer und Prädikanten im Gespräch (Informationsblätter des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte 11/12, 1988/89), Bern 1989, 83–124.

Lavater 2007

Hans Rudolf Lavater, Die Berner Täufer in ihrem schweizerischen Umfeld II: Theologie und Bekenntnis, in: Dellsperger/Lavater 2007, 29–70.

Locher 1979

Gottfried W. Locher, Die Zwingli'sche Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen/Zürich 1979.

Lohner 1865

Carl Friedrich Ludwig Lohner, Die reformirten [!] Kirchen und ihre Vorsteher im eidgenössischen Freistaate Bern, Thun 1865.

MH

Mennonitica Helvetica. Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte (vormals: Informationsblätter des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte), Gümligen/Bern, 1, 1977 ff.

Schmid 1857

Alexander Schmid, Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarr-Geistlichkeit des Kantons Solothurn, Solothurn 1857.

Studer 2006

Barbara Studer Immenhauser, Verwaltung zwischen Innovation und Tradition. Die Stadt Bern und ihr Untertanengebiet 1250–1550 (Mittelalter-Forschungen 19), Ostfildern 2006.

Walder 1980

Ernst Walder, Reformation und moderner Staat, in: 450 Jahre Berner Reformation (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 64/65, 1980/81, 441–583.

Anmerkungen

- 1 Ernst Müller, Geschichte der bernischen Täufer: nach den Urkunden dargestellt, Frauenfeld 1895, Nieuwkoop 1972. – Heiz 1902. – Hans Käser, Chorgericht und Landvogt in Behandlung der Täufergeschäfte, Bern 1928. – Hans Käser, Die Täuferverfolgungen im Emmental (Quellenhefte zur Geschichte und Heimatkunde des Amtes Trachselwald 2), Bern 1949.
- 2 III 478.
- 3 IV S.71. Zitate stehen in kursiver Schrift; Kommentare des Autors stehen in eckigen, Textergänzungen in spitzen Klammern. Diese leichtfüssige Zitierweise etwa bei Arnold Esch, Alltag der Entscheidung. Beiträge zur Geschichte der Schweiz an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit, Bern/Stuttgart/Wien 1998.
- 4 III 824.
- 5 Locher 1979, 236–238.
- 6 Die Berner-Chronik des Valerius Anshelm, hg. v. Historischen Verein des Kantons Bern (Emil Bloesch), 6 Bde., 1884–1901, VI 75, 11–18. – Zur Datierung dieses Abschnitts vgl. VI 74,5.
- 7 Max Jufer, Wie der Oberaargau vor 600 Jahren bernisch wurde, in: JBO 49, 2006, 36–62.
- 8 Dubler 2001, 87f., neuerdings auch: Studer 2006, 343–361. – Nach wie vor unentbehrlich: Walder 1980, 580ff.
- 9 Georges Grosjean [Hg.], Planungsatlas Kanton Bern, Bern 1973, 39.
- 10 III 535b. – 11 III 64. – 12 III 57. – 13 III 329, 410a. – 14 III 1152a.
- 15 III 1193. – 16 III 1219. – 17 II 27-36. – 18 III 324.
- 19 Schmid 1857 85. Zur Pfarrei Deitingen gehörte bis zur Reformation auch Wangenried.
- 20 III 325.
- 21 III 13. – Zu den Anfängen in Aarau: Lavater 2007, 55–67 (Lit.). – Zur Herkunft des bernischen Täuferturns: Haas 2007, 3–5.
- 22 III 317, 320. – 23 III 330. – 24 III 328. – 25 III 404. – 26 D+R IV 301.
- 27 III 416.
- 28 Lavater 2007, 41–55 (Lit.). – 29 III 418. – 30 III 1066, Nr. 5 und 6.
- 31 III 1122. – 32 III 419, 454. – 33 III 135. – 34 III 489. – 35 III 492.
- 36 III 500, 499–501 ohne Bipp. – 37 III 491.
- 38 Zur Einteilung der reformatorischen bernischen Pfarrkapitel: Hans Rudolf Lavater, Karte der deutsch-bernischen Dekanate 1533 (Beilage zu: Der Berner Synodus von 1532, Bd. II: Studien und Abhandlungen, hg.v. Gottfried W. Locher, Neukirchen 1988), sowie Simon Kuert, Kirchen im Oberaargau, Langenthal 2001, 25–27. – Prädikantennamen nach BBBE h.h. XI 39–44, teilweise abweichend von Lohner 1865.
- 39 III 502. – 40 IV 72. – 41 IV 256. – 42 III 185. – 43 III 531. – 44 III 548.
- 45 III 531. – 46 III 542. – 47 III 603. – 48 III 207. – 49 III 604. – 50 III 1193.
- 51 III 678.
- 52 III 1223. – Vorsteher der Bucheggberger Täufergemeinde war der aus dem bernischen Utzenstorf stammende und nach seiner Ausweisung in Lüsslingen ansässige Jost Gugger (III 1219).

- 53 III 824.
- 54 Vgl. Hermann Rennefahrt, Grausamkeit und Mitleid im Rechtsleben des Mittelalters. Nach bernischen und schweizerischen Quellen, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, Bern 11, 1949, 17–68.
- 55 Leider fehlt Roggwil in der Feuerstättenzählung von 1559. Aus den Eckwerten 1499 und 1559 der Vogtei Wangen ergibt sich in diesem Amt eine Wachstumsrate von 4,16%, woraus sich für das Jahr 1538 im (nicht unproblematischen!) Dreisatzverfahren 46 Feuerstätten oder 207 Einwohner errechnen lassen (Haushaltziffer 4,5). – Demographische Angaben bei August Lauterburg, Die Feuerstätten-Zählung Berns zwischen 1499–1880, in: Mittheilungen des bernischen statistischen Bureau's 1892–2, 80–105.
- 56 III 824.
- 57 Vgl. Hans Rudolf Lavater, Anmerkungen zur historischen Täuferstatistik, in: MH 23, 2000, 77–98, 78.
- 58 Hans Rudolf Lavater, Johannes Goeppel, Prädikant zu Rohrbach und Zofingen 1527–1548, in: JBO 21, 1978, 149–176.
- 59 S+T 1154, 1165.
- 60 Brunners Haltung ging selbst Bern zu weit (S+T 1169). Da er auf der Berner Disputation 1528 römisch-katholisch optierte (S+T 1465 S. 591), wurde er vor dem 7. April 1528 abgesetzt (S+T 1611).
- 61 S+T 1201, III 328, 329. – 62 S+T 1238, 1245, 1250. – 63 S+T 1242.
- 64 S+T 1254.
- 65 Die *ynnsetzung Christi* ist eine Konstante in Balthasar Hubmaiers Theologie, vgl. Georg Gottfried Gerner, Der Gebrauch der Heiligen Schrift in der oberdeutschen Täuferbewegung, Gondelsheim 1973, 74f.
- 66 Locher 1979, 622 f. – Vgl. den Hinweis auf die Disputation als Mittel der Wahrheitsfindung in der Antwort der Vogtei Wangen auf die 2. Ämterbefragung von 1526 (S+T 824, S. 285).
- 67 James M. Stayer, Die Anfänge des schweizerischen Tüfertums, in: Goertz 1975, 19–49.
- 68 S+T 1255. – 69 S+T 1259. – 70 S+T 1285, wie Brittnau. – 71 III 626.
- 72 III 724. – 73 S+T 2431.
- 74 Ein Hans Brüchi klagt am 7. Dezember 1527 gegen den *priester von Rorbach* (S+T 1394). – Ein N. Brüchi von Rohrbach vermeidet unter Berufung auf Apg. 15 jeglichen Blutgenuss (Chronik des Johannes Haller, BBBE Mss.h.h. I 117 fol 17v°). – Täuferische Brüchi sind 1592–1596 in den Chorgerichtsmanualen von Ursenbach mehrfach bezeugt.
- 75 III 404. – 76 III 406.
- 77 Unsere Konjektur, vgl. III 551. Das Protokoll III 406 legt ihm ironischerweise die Prädikantentitulatur «Herr» bei.
- 78 III 407. – 79 III 408. – 80 III 410 B. – 81 III 551. – 82 IV 71. – 83 III 502.
- 84 vgl. IV 330! – 85 IV 71f. – 86 III 516. – 87 III 518. – 88 III 514.
- 89 III 509. – 90 III 517. – 91 III 515. – 92 III 519.
- 93 Bern subskribierte 200 Exemplare, vgl. III 525. – 94 III 512, 520, 521.
- 95 III 540. – 96 III 524 A. – 97 IV S. 255 f. – 98 III 532. – 99 III 593, vgl. 595.

- 100 III 700h. – 101 III 692, 700l.
- 102 «Der Transitverkehr Bern–Freiburg ging seit dem Spätmittelalter über Neuenegg; trotz Sensefurten bzw. Fähre (1318 erwähnt) hatte Thörishaus daran nur geringen Anteil», Annemarie Dubler, Thörishaus, in: HLS (ungedruckte Version vom 18.01.2006).
- 103 IV 261. – 104 IV 266. – 105 IV 264. – 106 IV 266. – 107 IV 324.
- 108 IV 324, 330. – 109 IV 337, vgl. 338. – 110 IV 344. – 111 III 950.
- 112 Willy Brändly, Andreas Rappenstein, Bürger von Luzern, gestorben 1565 als Pfarrer von Frutigen, in: Zwingliana 7, 1943, 537–547, 601–631.
- 113 vgl. IV 79. – 114 IV 78, III 494. – 115 III 502. – 116 IV 568, 569.
- 117 III 793, 794. – 118 IV 265. – 119 III 808 hh. – 120 III 801. – 121 III 458.
- 122 *Landrecht*: Anne-Marie Dubler, Landrechte, in: HLS (ungedruckte Version vom 11.02.2005). – *Geselle*: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm, 16 Bde. [in 32 Teilbänden], Leipzig 1854–1960, Bd. 5, Sp. 4028, 4032 f. Die Verbindung «Taufgesell» meint nur eben den «Wiedertäufer», Schweizerisches Idiotikon, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881 ff., Bd. 7, Sp. 727. – *Twingrodel Langenthal*: Anne-Marie Dubler, Langenthal, in: HLS (ungedruckte Version vom 20.10.2005).
- 123 BBBE Mss.h.h. XI 39-44, S+T Nr. 1631. – 124 III 839. – 125 S+T 581.
- 126 III 322. – 127 III 571, 575 A. – 128 III 579 A. – 129 III 579 B.
- 130 III 638. – 131 III 642. – 132 III 688. – 133 III 729. – 134 III 565 A.
- 135 III 572. – 136 III 565 B.
- 137 Freundlicher Brief von Dr. Hermann Specker † vom 22. April 1991 an den Verfasser.
- 138 Vgl. neuerdings: Rudolf Dellsperger, Der «Berner Synodus»: «... fleissig verlesen, erläutert, ausgelegt und erneuert ...», in: Dellsperger/Lavater 2007, 213–242 (Lit.).
- 139 III 542. – 140 III 581. – 141 III 597.
- 142 Das schliesst nicht aus, dass die Initiative zu diesem Gespräch von den Täufern ausgegangen war. Es gehörte zu den Disputationsstrategemen, dass die Prädikanten, indem sie die Verhältnisse umkehrten, aus jedem Gespräch ein Verhör machen konnten, vgl. Lavater 1989.
- 143 II 31.
- 144 Die Argumentation der Prädikanten erinnert an das Verhör vom 14. Oktober 1529 (3.1.2).
- 145 Der Bann bzw. die Kirchenzucht, die sie auch gerne als «Regel Christi» bezeichneten, war für die Täufer stets wichtiger gewesen als die Glaubentaufe. In den reformierten Kirchen der Schweiz wurde die Bannthematik 1530/31 besonders ausführlich diskutiert. Bern wollte jedoch keine rechtlichen Kompetenzen bei der Kirche und intensivierte die Aktivität der lokalen Chorgherichte (III 660, 16. März 1531).
- 146 III 588. – 147 III 475. – 148 III 484. – 149 III 502. – 150 III 611.
- 151 III 720. – 152 IV 256. – 153 III 1193. – 154 III 663.
- 155 Heinold Fast, Reformation durch Provokation. Predigtstörungen in den ersten Jahren der Reformation in der Schweiz, in: Goertz 1975, 79–110.

- 156 StABE A II 53/101. – 157 AR Wangen 1575/76. – 158 III 535 A.
 159 III 583. – 160 III 583. – 161 III 583. – 162 III 581. – 163 III 587.
 164 III 598. – 165 III 605. – 166 III 623.
 167 *Ann vogt von Brandis. Jacobea Miescher abgstanden. Ira 1 mütt dinckells* (III 823, 6. September 1538), vgl. auch III 318, 687, 781 bb.
 168 IV 266. – 169 III 872.
 170 Vielleicht bei der heutigen Hofgruppe «am Wald» (Abb. 12).
 171 Vgl. III 874, Anm. 2437: «Bern hatte dem Clewi Zinck am 16. Dezember 1530 angrenzende Staatsbesitzungen als Lehen gegeben. Die Grenze zwischen dem Hof Zincks und dem bernischen Besitz musste neu gezogen werden, weil Zinck damals rechtmässig Wald mit Feuer gerodet hatte, und ihm dabei das Feuer «entrungen» war.» StABE Urbarien Aarwangen, Nr. 1.1/141ff.
 172 Von 1540 bis 1542 leistete Steiner drei Zahlungen (StABE Urbarien Aarwangen Nr. 1.1/193). Die Quittungen für die restlichen 200 Pfund fehlen. – III 884 (10. März 1540): *Von des profugi [flüchtigen] töufers güt, was sy nach beschechner teilung ime [wem?] zügen; den zins.*
 173 III 874. – 174 III 266. – 175 III 598. – 176 III 605. – 177 III 1193.
 178 III 663.
 179 A[ndreas] J[ohannes] F[riedrich] Zieglschmid [Hg.], Die älteste Chronik der Hutterischen Brüder, Philadelphia 1943, 162 f. – 1618 war ein (aargauischer?) Uli Zingg nach Mähren ausgewandert, Heiz 1902, 66 f.
 180 RM 409/9. – 181 AR Aarwangen 1596/97. – 182 AR Wangen 1630/31.
 183 RM 67/5. – 184 III 726 h, i. – 185 III 416. – 186 III 418. – 187 III 454.
 188 III 425.
 189 Mit Ausnahme von Uli Merkli, der in den Basler Akten nicht auftaucht, waren alle Täufer seit 1528/29 mehrfach aktenkundig. Hans Heid stand mit Jörg Blaurock, einer charismatischen Führergestalt der ersten Stunde, in Verbindung (D+R III und IV, Register).
 190 III 434. – 191 III 435. – 192 III 1066. – 193 III 964. – 194 III 500.
 195 III 501, 502. – 196 III 185. – 197 III 678. – 198 III 824. – 199 III 807.
 200 III 810, 816.
 201 R[udolf] Steck, Berchtold Hallers Reformationsversuch in Solothurn (1530) nach seinen eigenen und Niklaus Manuels Briefen, Bern 1907.
 202 Wiedlisbach war nach Oberbipp kirchgenössig. Der Prädikant Urs Tysch wechselte am 15. September 1530 nach Worb (BBBE h.h. XI 39–44, vgl. Schmid 1857, 302).
 203 III 1122. – 204 Haas 2007, 10. – 205 III 419. – 206 III 882.

Das Jahrbuch begleitet mein Leben

Zum ersten Mal begegnete ich dem Jahrbuch im Seminar Langenthal. Für meinen damaligen Lehrer, Dr. Valentin Binggeli, besuchte ich jeden Samstag das Chipferweidli, eine kleine Alp in der Nähe des Ahorns. Von meinem Geburts- und Elternhaus aus, dem Chüng in Eriswil, war ich jeweils gut eine Stunde unterwegs auf holperiger Naturstrasse. Meine Aufgabe war, den dort stationierten Regenmesser abzulesen und zu leeren. Als Dankeschön erhielt ich, das erste Mal 1962, das Jahrbuch des Oberaargaus.

In Madiswil kam ich durch meinen Schwager, Hansruedi Wymann, der als Kreisleiter amtete, jedes Jahr in den Besitz der neusten Ausgabe. Später besorgte ich mir auch noch die Ausgaben von 1958 bis 1961. So erfreue ich mich nun an den 49 Jahrbüchern des Oberaargaus und stelle immer wieder fest, wie sie sich positiv verändert und der neuen Zeit angepasst haben.

Bald übernahm ich die Aufgaben eines Kreisleiters und verkaufte nun mit meinen Schülern viele Jahre kurz vor Weihnachten das jeweils neu erschienene Buch. Dank des kleinen Lohnes für jedes verkaufte Buch mangelte es mir nie an willigen Schülern. Ich rüstete sie jeweils mit den Adressen der Leute aus, die bereits früher ein Jahrbuch gekauft hatten und die unbedingt besucht werden mussten. Immer wieder erzählten die Kinder von interessanten Begegnungen. Ich freute mich zusätzlich jeden November auf den Kontakt mit meinen Lehrerkolleginnen und -kollegen in den zu meinem Kreis gehörenden Dörfern.

Während den über vierzig Jahren meiner Lehrertätigkeit fand ich immer wieder interessante Beiträge in den Jahrbüchern des Oberaargaus, die ich in den Unterricht einfließen lassen konnte.

Ernst Zehnder, Madiswil